

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Hakenkreuzbanner. 1942-1943 1942**

301 (31.10.1942)



Verlag u. Schriftleitung  
Mannheim, R 3, 14-15  
Fernr.-Sammel-Nr. 35421  
Erscheinungsweise: 7 X  
wöchentl. Zur Zeit ist  
Anzeigenpreisliste Nr. 13  
gültig. - Zahlungs- und  
Erfüllungsort Mannheim.

# Hafenfreizeitbanner

NS-TAGESZEITUNG FÜR MANNHEIM U. NORDBADEN

Bezugspreis frei Haus  
2.- RM. einschl. Trä-  
gerlohn, durch die Post  
1.70 RM. (einschließlich  
21 Rpf. Postzeitungs-  
gebühren) zuzüglich 42  
Rpf. Bestellgeld. - Ein-  
zelverkaufspreis 10 Rpf.

Samstag-Ausgabe

12. Jahrgang

Nummer 501

Mannheim, 31. Oktober 1942

## Neuer großer Geleitzugsieg im Atlantik

Erschreckende Sterblichkeit bei den „seebeherrschenden“ Mächten / Flucht in die Luft?

8,9 Millionen

(Von unserer Berliner Schriftleitung)

Bs. Berlin, 30. Oktober

„Der Schiffsraum ist diejenige Stelle, an der die ‚seebeherrschenden‘ Mächte sterblich sind. Die Tonnageschlacht ist für sie - nicht für uns - der Kampf um das Leben.“ So formulierte Reichspressechef Dr. Dietrich vor zwei Tagen die schlimmsten Sorgen in der Strategie der Gegner. Die Sondermeldung des OKW vom Freitagmorgen über die Versenkung von wiederum fünfzehn feindlichen Schiffen mit 100 925 BRT Tonnage aus einem Geleitzug im Nordatlantik hat aufs neue bestätigt, daß die „Krankheitssymptome“, die der Schiffsraumschwund für unsere Gegner bedeutet, unaufhaltsam weiter grassieren.

Die Abschlußmeldung für den Monat Oktober steht noch aus. Ein Monat, in dem die heftigsten Stürme die Wogen des Nordatlantik peitschen, ist gewiß nicht geeignet für ein Rekordergebnis, aber gerade in dem ablaufenden Monat haben die deutschen U-Bootstreitkräfte durch ihr wiederholtes Erscheinen vor Kapstadt und Free town und durch die Erfolge selbst im Nordatlantik unter schwierigsten Kampfbedingungen neuen Ruhm geerntet. Vergewaltigt wir uns noch einmal die Ziffern, die Reichspressechef Dr. Dietrich zur Bilanz des bisherigen Tonnagekrieges genannt hat: Von 42 Millionen BRT Gesamthandels- tonnage, die den USA und England zur Verfügung standen, waren seit Beginn des Krieges bis Ende September 1942 insgesamt 24,2 Millionen BRT auf den Grund des Meeres befördert, davon von Deutschland allein 21,3 Millionen BRT. Nur 7,1 Millionen BRT konnten im ganzen gleichen Zeitraum von England und USA nach ihren eigenen Berichten durch Neubauten ersetzt werden. Dabei ist diese Berechnung noch gnädig für unsere Gegner, weil die weiteren Ausfälle durch Minen und normalen Verschleiß nicht berücksichtigt sind. Im Jahre 1942 sind in den ersten neun Monaten nicht weniger als 8,9 Millionen BRT durch Deutschland, Italien und Japan versenkt worden.

Mit jedem neuen Tonnageverlust wird das Bild des Tonnagepotentials für unsere Gegner ungünstiger, da sie trotz erhöhter Anstrengungen bei weitem nicht in der Lage sind, die neuen Einbußen durch Neubauten wettzumachen. Angesichts dieser Sachlage hält der ebenso phantasievolle, wie geschäftsführende USA-Konstrukteur-Kaufmann Kaiser es für ratsam, der amerikanischen Öffentlichkeit mitzuteilen: Auf seinen Werften würde jetzt „das bisher größte Transportflug-

## Deutsche U-Boote versenkten 100000 BRT

Aus dem Führerhauptquartier, 30. Okt. (Sondermeldung)

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Eine Gruppe deutscher U-Boote griff im Nordatlantik unter schwersten Wetterverhältnissen einen nach England fahrenden vollbeladenen Geleitzug an und versenkte ungeachtet der starken Abwehr in hartnäckigen wiederholten Tag- und Nachtangriffen

zeug“ gebaut werden. Er habe der Meinung Ausdruck gegeben, daß die USA-Regierung für die Massenerzeugung dieser Flugzeuge eintreten werde. Offenbar verstärkt sich im Lande der unbegrenzten Möglichkeiten die Erkenntnis, daß Amerikas nächste Zukunft nicht auf dem Wasser liege und die Flucht in die Luft einiges für sich habe. Die Produktionsverantwortlichen in Washington aber wissen, daß jede neue Produktion, die sie aufnehmen, eine andere laufende verhindert. Größer als alle Pläne in den USA sind die Material- und Produktionsengen. Mit jedem Schiff, Handelsschiff oder Kriegsschiff, das sie verlieren, wächst die Produktionsmenge, und mit jeder Schlacht, die im Pazifik, im

Südatlantik, im Nordatlantik, in Nordafrika und an der Ostfront von den im Unglück vereinigten Nationen verloren wird, kommen die USA unabweichlicher in die Zwickmühle, in der sie nicht mehr wissen, ob sie statt auf die Hilferufe ihrer Verbündeten zu hören, noch brutaler nur daran denken müssen, sich selbst zu retten. Nach dem Salomonenschock für die USA hat nun England seine neue Nordatlantikbescherung. Soweit in diese amerikanischen Einheiten einbezogen sind, hat der USA-Agitationschef Elmer Davis Gelegenheit, seine freche Behauptung zu überprüfen: „Kein Schiff der Vereinigten Staaten ist versenkt worden, ohne daß es nicht bekanntgegeben worden ist.“

neun Schiffe mit zusammen 68 500 BRT. Weitere Schiffe wurden durch drei Torpedotreffer beschädigt.

Ferner versenkten unsere Boote auf den Zufuhrwegen nach England und Amerika sechs Schiffe mit 32 425 BRT.

Damit verlor die feindliche Versorgungsschiffahrt wiederum 15 Schiffe mit 100 925 BRT. Weitere Geleitzugoperationen sind im Gange.

## Mussolini dankt unserem Führer

„Unsere Revolutionen schließen sich zu einem brüderlichen Pakt zusammen“

Berlin, 30. Oktober. (HB-Funk)

Der Duce hat an den Führer nachstehendes Telegramm gerichtet:

„Ich danke Ihnen sehr herzlich, Führer, für Ihre Botschaft, für die Entscheidung einer Abordnung unter Führung von Dr. Ley und für die lebhafteste Anteilnahme des nationalsozialistischen Deutschlands an den Feiern anlässlich des zwanzigjährigen Bestehens des faschistischen Regimes. In diesem ziemlich langen und sehr wichtigen geschichtlichen Zeitraum hat das faschistische Regime versucht, die wesentlichen Probleme des italienischen Volkes, die sein Lebensrecht angehen, auf friedliche und konstruktive Weise zu lösen. Aber immer und überall stand ihm die absolute Feindschaft der alten plutokratischen Staaten gegenüber, die in der Blockade durch den Völkerbund ihren Höhepunkt fand. Von jenem Zeitpunkt an wurde es für alle klar, daß unsere beiden Revolutionen sich zu einem

brüderlichen Pakt der Verbundenheit im Krieg und Frieden zusammenschließen und die Herausforderung der alten Welt annehmen mußten. So marschierten und kämpften seit drei Jahren unsere Völker und unsere Streitkräfte vereint mit denen der Dreierpaktmächte zusammen. Kein Zweifel, daß die Vergangenheit vertretende Welt zum Untergang bestimmt ist und wir durch den Sieg eine Entschädigung für unsere Opfer erhalten werden. In dieser dogmatischen Gewisheit übersende ich Ihnen, Führer, meine kameradschaftlichen Grüße.“ (gez.) Mussolini.

## Privateigentümer in Libyen

Berlin, 30. Okt. (HB-Funk)

In Anwesenheit von Marschall Bastico zur Feier des 20. Jahrestages des Marsches auf Rom fand die Übertragung des Privateigentums an eine Anzahl von Siedlern in Libyen statt.

## „Der Pazifik groß und tief genug für die USA-Produktion“

Amerikanische Pazifik-Offensive gescheitert / In Ägypten von 1000 mehr als 400 britische Panzer vernichtet

(Von unserer Berliner Schriftleitung)

G. S. Berlin, 30. Oktober.

Der erste amerikanische Versuch einer großen Offensive im Pazifik hat mit einem völligen Mißerfolg geendet. Dies erklärte der Sprecher der japanischen Regierung, Hori, am Freitag. Er riet dem australischen Heeresminister Forde, der das japanische Siegeskommuniqué als phantastisch bezeichnet hatte, sich die früheren japanischen Wehrmachtsberichte noch einmal im Licht der bisherigen Entwicklung des Krieges anzusehen. Roosevelt habe 15 Milliarden Dollar für die amerikanische Flotte bewilligt, um die psychische Auswirkung der neuen Niederlage abzuschwächen.

„Demgegenüber versichern wir dem nordamerikanischen Volk, daß der Pazifik groß und tief genug ist, all diesen Schiffen, Kanonen und Flugzeugen Raum zu geben, wenn sie wirklich gebaut werden könnten.“

Diese selbstbewußte japanische Erklärung findet ihre Bestätigung in allen vorliegenden Nachrichten über die Kampfpläne auf Guadalcanar und im Seeraum der Salomonen. Sie hat ihr Spiegelbild auch in den gedruckten Stimmen, die aus London und New York zu uns dringen. Zwar hält man dort an der These fest, daß weder im Pazifik noch in Nordafrika eine Entscheidung schon gefallen sei, aber der erheblich gedämpfte Ton schlägt sich in allen Äußerungen englischer und nordamerikanischer Zeitungen nieder.

Nimmt man die in New York und London vorliegenden Meldungen zur Kampfpläne, so ergibt sich daraus, daß die Überlegenheit der Japaner in diesem südpazifischen Seeraum seit dem Seesieg bei den Salomonen schlagartig angestiegen ist. Der nordamerikanische Kriegsminister Henry Stimson hat in ganz ungewöhnlicher Bescheidenheit vor der Pressekonferenz in Washington erklärt, es stehe ihm nicht zu,

sich über die Schlacht bei den Salomonen im einzelnen zu äußern. Er erklärte dann, die Pläne für die dortigen Operationen seien gemeinsam von den Generalstäben von Armee und Marine ausgearbeitet. Der in aller Öffentlichkeit in den USA ausgetragene Streit zwischen Marine und Heer, der sich mit dem Fall Guadalcanars neu entzündet hat, soll damit vertuscht werden. Es gibt auch einige Erklärungen, wonach es zwischen den Nordamerikanern und Australiern gleichfalls nicht zum allerbesten stehe. Diese häuslichen Streitereien unserer Feinde brauchen uns nicht weiter zu berühren. Wir halten uns an die Tatsache, daß nordamerikanische Korrespondenten Londoner Zeitungen bereits von einem neuen Bataan sprechen. Sie geben zu, daß die auf Guadalcanar stehenden USA-Truppen auf einem 10 Kilometer langen und 5 Kilometer breiten Küstenstrich zusammengedrängt sind und von etwa 30 000 Japanern von drei Seiten her unablässig angegriffen werden. Die Überlegenheit der Japaner an Artillerie und Tanks und der bessere Nachschub der Japaner wird hervorgehoben. Die Luftflotte in dem Seeraum liegt heute gleichfalls bei den Japanern. 300 Meilen von Guadalcanar entfernt sind nach der Meldung einer englischen Agentur von nordamerikanischen Flugzeugen zwei weitere japanische Flottenverbände gesichtet worden. In Washington und London wird befürchtet, daß diese neu entdeckten japanischen Flotten offenbar für den Einsatz bei den Kämpfen bei Guadalcanar bestimmt sind. Washington nimmt sogar an, daß diese Flotten den Auftrag haben, etwaige nordamerikanische Verstärkungen weit vor Erreichung ihres Zieles auf See abzufangen und zu vernichten. Die Sorge um die Zukunft der sicherlich rund 10 000 Köpfe umfassenden amerikanischen Armee auf Guadalcanar ist heute in Washington groß. Das ist das letzte, was von dem

ersten amerikanischen Offensiv-Versuch übrig geblieben ist.

Wir sind weit davon entfernt, mit gleicher Entschiedenheit über das Ergebnis der großen, immer noch mit Erbitterung vorgetragenen englischen Offensive in Ägypten zu urteilen. Die Reserven des Feindes an Menschen und Material sind erheblich. Seine zahlenmäßige Überlegenheit in der Luft ist gleichfalls ein wichtiger Faktor. Aber am 7. Tage seiner Offensive hat er die Hauptlinien der Achenstellungen ebensowenig wie am ersten Tag erreichen und noch viel weniger durchbrechen können. Örtliche Einbrüche, die gelangen, führten die feindlichen Truppen in die Minenfelder, brachten damit der feindlichen Panzerwaffe beim Einsetzen energischer Achsenangriffe um so heftigere Verluste, weil der Feind dann nicht nur der wiederum sehr wirksamen 8,8-cm-Flak ausgesetzt war, sondern auch auf Erdminen geriet. Es sind jetzt bereits über 400 britische Panzer vernichtet worden von den 1000, die der Feind bei Beginn der Offensive als seinen Bestand angab. In keinem Londoner Kommuniqué und in keiner Pressestimme Englands wagt man zu behaupten, daß der Panzerwaffe der Achse bei diesen Kämpfen schon ein wesentlicher Schaden zugefügt wurde. In der „Times“ wird am Freitag sehr gedrückt angeführt, daß es immer noch gilt, die schweren Panzer des Gegners zum Kampf zu stellen und damit unmittelbar das operative Ziel zu erreichen. Mit anderen Worten: Während die britische Panzerwaffe einer sehr erheblichen Abnutzung unterliegt, bleibt unsere intakt, so daß selbst ein Geländegewinn ohne operative Auswirkungen bleiben muß. Denn alle bisherigen Kämpfe in der Weite der afrikanischen Wüste bewiesen, daß außerordentliche Erfolge nur dann ausgenutzt werden können, wenn die eindeutige Überlegenheit bei der Panzerwaffe vorhanden ist.

## Robbenstrategie

Mannheim, 30. Oktober.

Der Krieg will, wie Clausewitz sagte, mit andern Mitteln das gleiche Ziel erreichen wie die Politik, die er fortsetzt. Die Taktik im Kriege entspricht der ihr vorausgehenden politischen Taktik. Wenn England heute nach verlorenen Schlachten von erfolgreichen Rückzügen spricht, ist das mehr als nur eine paradoxe Phrase oder propagandistische Ungeschicklichkeit, um die Öffentlichkeit zu beruhigen. Seit Jahrhunderten sind diese Rückzüge für England das strategische Mittel, Kriege möglichst kampflos zu gewinnen.

Wie England, seit es Seemacht ist, seine Ziele verfolgte, indem es andere Länder zunächst zu politischen Gegenspielern untereinander, dann zu militärischen Gegnern machte, sich selbst aber Verwicklungen und Kriegen fernzuhalten suchte, um seine Weltherrschaft zu festigen, versuchte es auch, wenn es wirklich in einen Krieg verwickelt war, ihn möglichst ohne Einsatz eigenen Blutes zu gewinnen. Die nicht mehr erfolgreichen Rückzüge dieses Krieges beenden die Seemachtspolitik und -kriegführung Englands, die mit einer militärischen Niederlage begann: Dem Verlust der meisten französischen Besitzungen nach dem Hundertjährigen Krieg am Ende des 15. Jahrhunderts. Er leitete eine Zeit innerpolitischer Ausrichtung ein, ohne die England nie Weltmacht geworden wäre.

Nach den dynastischen Rosenkriegen, unter der straffen Herrschaft des Hauses Tudor, erkannte England zum erstenmal, daß der Nachteil, an den äußersten Rand der damaligen Welt gedrängt zu sein, dem Abenteuerdrang und dem Streben nach nationaler Ausbreitung den Inselbewohnern zum Vorteil werden könnte. Vom alten Europa, dem es den Stempel britischer Sprache und Kultur nicht aufzuprägen vermocht hatte, wandte sich England der neuen Welt zu und suchte jenseits des Ozeans Reichum, später auch Macht. Doch nachdem die Besiegung Spaniens 1588 diese Entwicklung eingeleitet hatte, wurde sie durch innerpolitische Schwierigkeiten unterbrochen. Erst als England nach Kriegen mit Schottland, nach dem Bürgerkrieg, Restauration und Revolution eine geeinte Insel war, erfüllte es die Voraussetzung zur Weltherrschaft, die die Tudors als Möglichkeit erkannt hatten. Aus der früheren Abgeschlossenheit war eine zentrale Schlüsselstellung geworden. Die Kolonisation der aus religiösen Gründen ausgewanderten Puritaner hatte für den Inselstaat bereits wertvolle Vorarbeit geleistet.

Aus dem insularen United Kingdom mit den ausgedehnten Meerengrenzen der überseeischen Besitzungen das Empire zu schaffen, wurde Ziel der Politik. Das europäische England des Mittelalters, der Gegner Frankreichs, das in geographischen Räumen gedacht hatte, wurde die Seemacht Englands, die in Seestraßen und Seestützpunkten denkt. Möglichkeiten und Gesetze zum Ausbau einer Seemacht hatte zur Zeit Heinrichs VIII. dessen Lordkanzler Thomas Morus schon festgelegt, als er in seiner „Utopia“ den Idealstaat schilderte. Diese Utopia ist Inselstaat, durch seine Lage im Weltmeer zur imperialen Ausdehnung bestimmt. Seine Feinde sind die Mächte, die ihrerseits an eine solche Ausdehnung denken. Sie auszuschließen, ist das Ziel der Politik einer Seemacht. England hatte aus der eigenen Vergangenheit genügend gelernt, um zu wissen, daß nur innerpolitisch gesicherte Staaten darangehen können, eine Seegrenze auszuweiten. Die Schaffung von politischen Unruheherden auf dem europäischen Kontinent, die Schürung geopolitischer Rivalitäten sollten den europäischen Randstaaten die Möglichkeit nehmen, ein Kolonialreich zu gründen. Wenn England Spanien oder Preußen gegen Frankreich und Bonaparte zu helfen versprach, wenn es später mit Frankreich gegen Deutschland paktierte, so nur, um die europäischen Mächte kontinental zu beschäftigen. Wenn es für die Autonomie aller kleinen Staaten sorgte, so war das der Weg, den die Seemacht schon laut Thomas Morus zu gehen hat, um in ihrer Eigenart, d.h. in ihrer Weltherrschaft, ungestört zu bleiben. Diese indirekte, europäische Politik Englands, das als Seemacht uneuropäisch denkt, gipfelte in der Methode der Einkreisung, die einer politischen Blockade gleichkommt. Diese Blockade sollte Angriffsunternehmungen auf die Seemacht verhindern; im Notfall um den Preis eines kontinentalen Krieges.

Der einzige Grund für die Kriegsteilnahme einer Seemacht wie England wäre die Aussicht, daß die von einer kontinentalen Basis aus operierende „relative“ Seemacht, gegen die die Einkreisungspolitik der Seemacht gerichtet war, siegreich bleibt. Darum machte England unter dem Deckmantel der Hilfsaktion für Spanien im Krieg gegen Napoleon bei Trafalgar seine politische Taktik zur militärischen. Es suchte da wie im Weltkrieg in der Bucht von Skagerrak den Sieg auf indirektem Weg. Dank seiner für den Notfall ausgebauten Stützpunkte und bewachten Seestraßen, der vielfältigen Möglichkeiten für Kriegsschauplätze auf dem allgegenwärtigen Meer, suchte es das Heil im Rückzug. Die gleiche Auffassung spricht aus dem englischen Kommuniqué über die Katastrophe



# Blutiger Bandenkrieg zwischen Sumpf und Urwald

Heimtücke und Grausamkeit kennzeichnen die bolschewistische Taktik / Was sie raubten / Sowjetische Luftwaffe greift ein

von Dünkirchen: Der Rückzug sei erfolgreich gewesen, weil man die entkommenen Truppen an anderer Stelle besser verwenden könne. „Robbenstrategie“ nennt Peter Richard Rohden diese Methode in seiner beim Goldmann-Verlag erschienenen Untersuchung „Seemacht und Landmacht“. Der Gegner wird durch sie zum Jäger. Sie fordert ihn, der nach den strategischen Gesetzen für die Landmacht die Vernichtungsschlacht will, zum Verfolgungsgefecht heraus. Das Ziel, den Gegner durch dieses Hinhalten und durch die ihm aufgezwungene Zerstreuung seiner Streitkräfte zu erschöpfen, erreicht die wegbeherrschende Seemacht noch mit Hilfe eines zweiten Mittels: der wirtschaftlichen Blockade. Der höchste Triumph seiner Einkreisungspolitik und der indirekten Kriegführung war für England Versailles, das Friedensdiktat, zu dem das erschöpfte Deutschland getrieben wurde, nachdem es in den Schlachten des kontinentalen Krieges siegreich gefochten hatte.

Doch mit Versailles hat die Seemacht England ihren Höhepunkt auch überschritten. Der völligen Einkreisung kam Deutschland durch seine freundschaftlichen Beziehungen zu Italien und Japan zuvor. Und nur wenn die Einkreisung gelungen ist, kann die Seemacht ihre Taktik der Rückzüge wirksam durchführen. Die Robbenstrategie kann Deutschlands Marineeinheiten auch nicht mehr dazu verleiten, den englischen Kriegsschiffen auf allen von ihnen willkürlich gewählten Kriegsschauplätzen zu folgen, um sie zur Schlacht zu stellen. Im Mittelmeer wacht Italien, im Pazifik Japan. Auch ein Ausweichen vor dem Gegner innerhalb des diesem vorgehaltenen Raumes, also z. B. ein für Deutschland fruchtloses Verfolgungsgefecht kreuz und quer durch den Atlantik ist bei der Schnelligkeit der vernichtenden Luftwaffe, die die Flotte unterstützt, unwirksam. Durch die Luftwaffe ist auch der Inselstaat selbst, der durch die Robbenstrategie bis jetzt die Kriegsgefahr von seinem Raum abzuhalten vermochte, dem vernichtenden Angriff ausgesetzt. Darum wurde die englische Öffentlichkeit getäuscht, als die englischen Politiker die Katastrophe von Dünkirchen und Narvik zu den erfolgreichsten Rückzügen zählten. Und deshalb wird ganz ungemein das englische Volk schwer irreführt, wenn ihm seine Regierung den Glauben läßt und stärkt, daß auch der gegenwärtige Krieg auf diese bewährte indirekte Methode gewonnen werden könnte.

Dr. C. Schulte Strathaus.

## Der Duce an Tojo

Rom, 30. Okt. (HB-Funk)

Auf die Botschaft des japanischen Ministerpräsidenten Tojo anlässlich des 20. Jahrestages des Marsches auf Rom antwortete Mussolini mit einem Telegramm, in dem er die stolze Genußgenuss hervorhebt, mit der das italienische Volk den von Tojo bekräftigten Beschluß aufgenommen hat, bis zum unausbleiblichen Sieg der Dreierpaktmächte weiterzumarschieren.

## Dr. h. c. E. Kraemer-Möllenberg †

Berlin, 30. Oktober. (HB-Funk.)

Durch tragischen Unfall kam Regierungsrat a. D. Dr. h. c. E. Kraemer-Möllenberg auf einer Dienstreise im Alter von 60 Jahren ums Leben. Sein Tod findet in weitesten Kreisen tiefen Widerhall; denn mit dem Verstorbenen geht ein Mann von großer Tatkraft, rastlosem Fleiß und hohen Verdiensten um die volkswirtschaftliche Arbeit in allen europäischen Ländern dahin.

Aus dem Bestreben, den Volksdeutschen im Ostraum Hilfe für ihre kulturellen Aufgaben zu bringen, ihnen Schulen zu erhalten oder neue zu schaffen, Lehrkräfte heranzubilden, dem akademischen Nachwuchs neue Kraftentfaltung zu geben, wuchs der Gedanke der „Deutschen Stiftung“, den Dr. Erich Kraemer-Möllenberg zu verwirklichen half. Dr. Kraemer-Möllenberg, seine Erfahrung und seine Kenntnisse wurden weiter gebraucht, und so berief ihn Dr. h. c. Max Winkler, der Leiter der Haupttreuhandstelle Ost des Beauftragten für den Vierjahresplan zu seinem Stellvertreter. Hier fand Dr. Kraemer-Möllenberg die Krönung seiner Lebensaufgabe.

Kraemer-Möllenberg entstammt einer alten preussischen Offiziersfamilie aus Goslar. Seine Schulbildung genoss er in Goslar und Wesel. Er studierte in Kiel Rechtswissenschaft und kam nach beendetem Studium in die preussische Verwaltung. Der Weltkrieg sah ihn als Regierungsrat in Bromberg. Ende 1918 wurde Kraemer-Möllenberg in das preussische Innenministerium berufen; später bearbeitete er alle Ostfragen.

## Gründungstag der türkischen Republik

Ankara, 30. Okt. (HB-Funk)

Durch ein Spalier von Truppen und Pfadfindern begab sich gestern mittag der Staatspräsident Ismet Inönü in das Gebäude der großen Nationalversammlung, um traditionsgemäß die Glückwünsche der Regierung, der Armee, des Parlaments und der ausländischen Diplomaten anlässlich des 19. Jahrestages, der Gründung der türkischen Republik entgegenzunehmen.

## Mit 25 kg Gepäck

Stockholm, 30. Okt. (Eig. Meld.)

Wie aus einem Londoner Eigenbericht von „Aftonbladet“ hervorgeht, betonte die Sekretärin der Frau Roosevelt einer Journalistin gegenüber, daß Frau Roosevelt sich bestimmt geweigert habe, auf ihrer Reise mehr als die für andere Passagiere zugelassenen 25 Kilogramm Gepäck über den Atlantik mitzunehmen. Sie habe deshalb nur ein einfaches blaues, sogen. „Halbabendkleid“, bei sich, mit dem sie am gestrigen Mittwoch zum erstenmal ein Londoner Theater besuchte. Sie habe auch nur ein paar Straßenschuhe, das schon so durch das viele Gehen abgelaufen sei, daß sie es mit Papier abdichten mußte. Frau Roosevelt wolle unter keinen Umständen in England etwas kaufen, was rationiert sei.

## PD. Im Osten, Mitte Oktober.

Das Ringen im Osten ist vielgestaltig und überall hart. Wo die Bolschewisten sich zum Kampf stellen, tun sie es mit einer verzweifelten Verbrissenheit und einer ungläublichen Zähigkeit. So hat auch der Bandenkampf hinter der Hauptkampflinie des mittleren Abschnitts seine eigenen Gesetze: Heimtücke und Grausamkeit. Bei Operationen der ersten Linie, vor allem nach Kesselschlachten, ist es unvermeidlich, daß kleinere versprengte Haufen von Rotarmisten, begünstigt durch das wald- und sumpfriche, sowie wellige Gelände, in den Rücken der kämpfenden deutschen Truppen gelangen. Befinden sich unter ihnen, was durchweg der Fall ist, mehrere Kommissare, so verstehen sie es immer wieder, aus den versprengten Truppenteilen Formationen für den Bandenkrieg aufzustellen.

Den Bolschewisten hörige Elemente der Zivilbevölkerung, oft Juden, schließen sich ihnen an, aber auch Menschen, denen das Räuberleben von Natur aus zusagt. Dieses Gelände ist nämlich von jeher das klassische Gebiet für den Bandenkampf gewesen. In den weiten Räumen der Kampfgebiete finden

die Banden hier und da schon einmal Waffen und Munition, die nicht sofort sichergestellt werden konnten. Geschickt nutzt die bolschewistische Heeresführung die Situation für ihre Kriegführung, indem sie versucht, den waffen- und munitionsmäßigen Nachschub für die Banden auf dem Luftweg sicherzustellen. Das gelingt ihr bisweilen, wie es auch vereinzelt Spezialkommandos, direkt aus Moskau kommend, glückt, an unübersichtlichen Waldstellen der Frontlinie durchzuschlüpfen, um zu ihnen zu stoßen.

Den offenen Kampf vermeidend, versuchen sie durch Überfälle, vor allem bei Nacht, die Nachschubwege unserer Truppe zu gefährden. Daneben terrorisieren sie vorwiegend in den den Wäldern und Sümpfen naheliegenden Orten die Zivilbevölkerung durch Rekrutierung und Requirierung, Plünderung und Brandschatzung. Befestigte Walddörfer, Bunker und Lager in den Wäldern und auf Sumpfsümpfen sind ihre Aufenthaltsorte. Planmäßig erfolgt ihre Bekämpfung.

So wurde irgendwo im mittleren Abschnitt unweit der Hauptkampflinie von einem Infanterie-Regiment, verstärkt durch einige

Sicherungsbatallione, Artillerie und Panzerwaffe, ein Bekämpfungs-Unternehmen mit großem Erfolg durchgeführt. Es galt, ein großes Wald- und Sumpfgelände bandenfrei zu machen.

Hier war von den Banden die Parole ausgegeben: „Die Deutschen sind auf dem Rückzug. Alle Bewohner, die sie antreffen, werden erschossen und ihre Dörfer angezündet, nur die Wälder und Sümpfe bieten Schutz vor den Deutschen.“ Die primitiven russischen Dorfbewohner gaben dem Druck dieser Parolen vielfach nach und zogen mit den notwendigsten Habseligkeiten hinaus in die Sümpfe und Wälder. Damit hatten die Banden erreicht, was sie wollten: eine allgemeine Verwirrung in dem Gebiet. Sie sollte ihnen die Möglichkeit geben, sich in den verlassenen Orten verteidigungsmäßig besser einzurichten, ebenso bessere Entweichungsmöglichkeit aus dem Einschließungsring.

Ihre brutalen Kampfmethoden nutzten sie jedoch nichts. Die befestigten Dörfer wurden nach kurzer Vorbereitung durch die Artillerie im Sturm genommen. Der Widerstand des feigen Gesindels war oft weniger gefährlich als ihre heimtückischen Feuerüberfälle auf einzelne Gruppen oder Spähtrupps, wobei sie vornehmlich Explosivgeschosse verwendeten. In den letzten Walddörfern, wo sie Widerstand leisteten, gingen nach kurzem Feuergefecht die Dörfer in Flammen auf; die wehenden Banden zogen sich in den immer enger werdenden Kessel zurück.

Die letzten zwei Tage des Unternehmens waren zwecks endgültiger Vernichtung der Banden zur Durchkämmung des aus dichtem Wald- und Sumpfgelände bestehenden Kessels bestimmt. In den frühen Morgenstunden begann das Vorrücken von den Ausgangsstellungen aus, dort, wo das Gelände durch Panzerspähwagen noch passierbar war, zogen sie voraus. Wo ernsthafter Widerstand einsetzte, ebnete die Artillerie dem nachrückenden Infanteristen und Kavalleristen den Weg. In unserem Abschnitt des Kessels kam bald kein Kavallerist und kein russisches Panzervehicle, die zum Munitionstransport eingesetzt waren, mehr durch das urwaldähnliche Gelände. Die MG- und Granatwerfer-Bedingungen mußten ihre Munition selbst aufschultern, dann setzte der Marsch, voran der Bataillonskommandeur Major A., in das dicke Unterholz und die Sümpfe ein. Schon die rein körperlichen Strapazen beim Waten durch die großen Sümpfstellen meist bis zu den Knien, oft bis an die Hüften im Wasser und Moor steckend, ist ungeheuerlich für die Truppe. Dabei mußte fortwährend auf Baumstümpfen und Widerstandsnester geachtet, nach Bandenlagern und Bunkern gespäht werden — bei immer wieder einsetzendem kurzem und längerem Feuerwechsel, die Bergung und Abtransport von Verwundeten ergaben. War eine größere Sumpfsümpfe erreicht, bot sich meist ein Bild des Jammers. Die den Bandenparten gefolgt Zivilisten, meist Frauen und Kinder, hockten da eng zusammengekauert, zitternd vor Kälte und Hunger, halb irrsinnig vor Furcht. Sie erhielten nach Überprüfung von der Truppe die Weisung, in ihre Dörfer zurückzukehren.

Ging das im allgemeinen auch reibungslos, so war doch die Taktik der Banden auf diese Maßnahmen der deutschen Truppen eingestellt. Frauen und Kinder vor sich hertrieb, eröffneten sie in dem Augenblick unserer Berührung mit der Bevölkerung den Feuerüberfall, unbeschadet, ob sie Frauen und Kinder oder uns trafen. Mancher unserer Männer büßte bei diesen Überfällen sein Leben ein. Mit der zunehmenden Erbitterung der Truppe ob dieser Kampfesweise setzte auch eine rücksichtslose Vernichtung der Bandengruppen ein. Es gab meist keine Gefangenen mehr. Meter um Meter wurde der Kessel kämpfend in unerhört anstrengendem Vormarsch verengt, bis alle darin befindlichen Banditen erledigt waren. Planmäßig wurde die Aktion abgeschlossen. Der Erfolg war bedeutend. Nicht nur die eingeschlossenen Banden wurden vernichtet, sondern auch ihre ausgezeichnet getarnten Waldlager und Bunkerstellungen zerstört. Reine Lebensmittel-Vorratslager mit allein über 50 t Getreide, 120 der Bevölkerung geraubte Pferde und mehr als 400 Stück Rindvieh, die auf schwer findbaren, engen aber gangbaren Sümpfpfaden in die Lager geführt worden waren, konnten sichergestellt und auf den jetzt bekanntgewordenen Schleichenwegen zurückgeführt werden. Waffen-, Sprengstoff- und Ausrüstungslager wurden vernichtet. Deutsche Uniformen, Beutestücke der Banditen bei ihren heimtückischen nächtlichen Überfällen wurden gefunden. Der Haupterfolg war jedoch die Gefangenennahme des uniformierten Bandenführers und einiger seiner ebenfalls uniformierten Vertrauten, die erst vor wenigen Wochen, durch die Front schlüpfend, in das Gebiet gekommen waren. Sie hatten sicherlich nicht mit einem so schnellen Durchgreifen der deutschen Truppen in dem unwegigen Gelände gerechnet.

Durstig, übermüdet und hungrig zogen wir im Gefühl, mit zu einem immerhin bemerkenswerten Erfolg im Rahmen des Gesamtgeschehens beigetragen zu haben, das schwierige Gelände bezwingend, den befohlenen Ruhestellungen zu. Da plötzlich am Rande der Wälder und Sümpfe setzte ein Tiefangriff sowjetischer Flugzeuge ein, die durch die zurückgelassenen Brandstellen und unsere Orientierungsleuchtkugeln verhältnismäßig leichte Anflugziele hatten. Glücklicherweise war die Bombenwirkung in dem weichen Boden gering und dementsprechend auch unsere Verluste. Daß die Tätigkeit der vernichteten Banden von den Bolschewisten als besonders wichtig angesehen wurde, war durch den Einsatz der Luftwaffe erneut bewiesen. Um so froher sanken wir nach einem weiteren mehrstündigen Marsch tödlich auf das Stroh in irgendwelchen vor Schmutz und Ungeziefer starrenden Bauernhöfen.

Sonderführer Dr. Walter Mehl.

## Ihre letzte Front

„Wodurch will England gewinnen?“ / Von Reichspressechef Dr. Dietrich

Berlin, 30. Oktober.

Die großen strategischen Linien dieses Krieges verlaufen in einer anderen Ebene, als die Demokratie von gestern es wünschen oder begreifen können. Was sie auch immer beginnen mögen, es wird schief gehen, wie alles Bisherige, weil die Grundfläche, auf der sie stehen, sich abwärts neigt, und eine neue Zeit mit neuen Maßen mißt.

Wie viele der falschen Hoffnungen, die sie sich selbst und den Völkern machten, sind schon zerronnen! Einige von ihnen, mit denen sie auf neue die Welt zu täuschen versuchten, wurden in den vorangegangenen Artikeln aufgedeckt. Andere werden ihren Weg weitergehen zu den harmlosen und primitiven Gemütern, für deren Glaubensseligkeit sie bestimmt sind. Aber einsichtige Kreise in aller Welt, die dieses Spiel durchschauen, stellen sich mit Recht die Frage: Wodurch und womit will England diesen Krieg eigentlich noch gewinnen? Worin besteht die sagenhafte gemeinsame Strategie der Demokratien, worin das „Problem der Entfaltung und der Konzentration“, über das sie sich in dunklen Andeutungen ergehen? Die Antwort auf diese Frage tritt immer klarer zutage, je mehr man in die Geheimnisse ihrer „geistigen“ Kriegführung eindringt.

Sie erwarten den Sieg nicht mehr auf dem Schlachtfeld, nicht mehr von der Sprache ihrer Waffen, sondern von der Strategie der Worte auf dem Kampffeld der schwachen Gemüter! Das ist das Feld, auf dem unsere

Gegner im seligen Gedenken an Lord Northcliff und den vergangenen Weltkrieg sich auch in diesem Kriege noch stark fühlen. Sie sehen nur noch eine Aussicht, nur noch eine Möglichkeit für ihren Sieg, nämlich das Ziel, das deutsche Volk von innen heraus zu schwächen, um es seelisch und geistig zu zermürben und niederzubrechen. Das ist der Kriegsschauplatz, auf dem sie wirklich bis zur Entscheidung zu kämpfen beabsichtigen! „Wir müssen alles daransetzen, um die moralische Kraft und den Kriegswillen des deutschen Volkes zu brechen.“ Das ist die zweite Front, von der sie wirklich ihren Sieg erhoffen, die Front, an der Presse und Rundfunk ihre Waffen, Bluff ihre Taktik und große Worte ihrer Generale sind.

Aber es ist ihr Verhängnis, daß sie auch hier auf dem Kampfplatz der inneren Front der gleichen Begriffstauschung über die formenden Kräfte unserer Zeit erliegen, als auf all den anderen Gebieten bisher. Heute steht ihnen nicht wie im Jahre 1918 ein schlecht zerrissenes Volk gegenüber, sondern der starke Geist einer harten, zielbewußten und innerlich gefestigten Gemeinschaft, durchdrungen vom Geist und Willen des Führers, vertrauensvoll auf die Kraft seiner unvergleichlichen Wehrmacht und getragen von der Dynamik der Nationalsozialistischen Partei wird allen Stürmen zu trotzen wissen. An dieser Front wird auch die letzte Hoffnung unserer Gegner zerschellen.

## Neun Transporter im Kaspischen Meer versenkt

Aus dem Führerhauptquartier, 30. Okt.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In den Bergen nördlich und südlich der Straße nach Tuapse wurden Gegenangriffe des Feindes abgewehrt. Feindliche Kräfte im Terek-Abschnitt, deren Nachschubwege durch den Angriff der deutschen und rumänischen Truppen unterbrochen wurden, versuchten vergeblich, nach Osten durchzubrechen.

In Stalingrad wurde der Angriff mit Unterstützung von Sturzkampfflugzeugen fortgesetzt und das in den letzten Kämpfen gewonnene Gelände gesäubert. Fähren und Boote des Feindes auf der Wolga lagen unter wirkungsvollem Feuer unserer Artillerie. Südlich der Stadt brachen auch gestern von Panzer unterstützte Entlastungsangriffe vor den eigenen Linien im Abwehrfeuer aller Waffen und unter den Bombenangriffen der Luftwaffe zusammen.

Im Kaspischen Meer vernichtete die Luftwaffe in der vergangenen Nacht neun feindliche Transportschiffe, darunter sieben Tanker.

An der Don-Front zerschlugen rumänische Truppen einen feindlichen Angriff und brachten eine Anzahl Gefangene ein. Italienische Truppen wiesen, einen Übersetzversuch der Sowjets ab.

Im Raum südlich Ostaschkow bekämpfte die Luftwaffe Truppenbereitstellungen und Transportbewegungen des Feindes.

Zwölf mit Truppen und Material stark belegte Ortschaften wurden zum größten Teil zerstört. Im hohen Norden richteten sich starke Luftangriffe gegen feindliche Truppenlager sowie gegen Stadt und Hafen Murmansk.

An der ägyptischen Front scheiterte auch gestern der britische Angriff, der nach einer heftigen Artillerie- und Panzerschlacht mit starken Infanteriekräften den Durchbruch zu erzwingen suchte. Vorübergehende Einbrüche wurden von den verbissen kämpfenden deutsch-italienischen Truppen bereinigt. 39 Panzerkampfwagen des Feindes wurden vernichtet. Ein deutsches Grenadierbataillon, das die Hauptlast des Kampfes trug, schoß dreizehn von den 39 britischen Panzern ab.

Ein an zwei Stellen durchgeführter Landungsversuch im Raum von Marsa Matruh wurde durch Flakartillerie und Sturzkampfflugzeuge vereitelt.

In der Nacht zum 29. Oktober hatten deutsche Sicherungstreitkräfte mit britischen Schnellbooten ein Gefecht im Kanal, in dessen Verlauf drei feindliche Boote durch Artillerietreffer beschädigt wurden.

Bei Tagesvorstößen schwacher Kräfte der britischen Luftwaffe gegen die Küste der besetzten Westgebiete und in die Deutsche Bucht sowie bei nächtlichen Störflügen über dem deutschen Küstengebiet wurden vier feindliche Bomber zum Absturz gebracht.

## Neues in wenigen Zeilen

General Eisenhower reist nach Amerika. General Eisenhower, der sechs Monate in England war, reist, wie der englische Nachrichtendienst meldet, zu einer Beratung nach Washington.

Der richtige Vermittler. Uruguay will die diplomatischen Beziehungen zu den Bolschewisten wieder aufnehmen. Es hat durch seinen Gesandten in Washington bei Sumner Welles anfragen lassen, ob das Weiße Haus dabei vermitteln wolle.

Straße USA-Kanada-Alaska. Die strategische Verbindungsstraße USA-Kanada-Alaska ist jetzt fertiggestellt und dem Verkehr übergeben worden, wie der USA-Kriegsminister Stimson am Donnerstag in Washington bekanntgab. Die Straße ist 2675 Kilometer lang.

Judenausweisungen. Alle in den letzten Jahren aus Deutschland und Ungarn nach Rumänien eingewanderten Juden sollen demnächst ausgewiesen werden. Hierauf kommen die anderen Kategorien des Judentums, welche in den Verzeichnissen des Innenministeriums enthalten sind, an die Reihe.

Anet, Kommandeur der Ehrenlegion. Marschall Pétain hat auf Vorschlag des Kolonialministeriums den Generalgouverneur von Madagaskar, Anet, zum Kommandeur der Ehrenlegion ernannt.

Amerikaner ohne Kaugummi. In den USA wurde die Kaugummierstellung verboten. Der Grund ist im Gummimangel zu suchen. In vielen Staaten der USA wurden ferner die Metallnummernschilder der Kraftwagen durch Pappschilder ersetzt, um Metall zu sparen.



# Groß-Mannheim

Samstag, den 31. Oktober 1942

## Die „goldene Brücke“

Spielende Delphine... wasserspielende Brunnen? Warum nicht? So etwas sähe auf dem Vorplatz eines Bahnhofs immerhin gastlich aus. Aber auch die Fremden, die vom Bahnhof aus den Wasserturm in Kürze erreichen, haben noch den Eindruck, an dieser Schwelle der Innenstadt wasserreich begrüßt zu werden. So sieht man es denn weniger dankbar, wenn man nach einem regenreichen Tage - es war wohl in der vorigen Woche - zu vorgerückter Abendstunde und im feuchtig schleiernden Dunkel den Seitenflügel des Bahnhofs Mannheim in Richtung zum Postgebäude verlassen will, um plötzlich vor einer kleinen improvisierten Teichanlage zu stehen.

Zwischen Umzäunung und Mauerwerk hatte sich in diesem Engpaß für ahnungslose Reisende ein reichlich feuchter Kanal aufgetan, der durchschritten werden mußte. Auch mir erging es so, zumal Schnellboote im Augenblick nicht zu verkehren schienen, der Regen ließlich rann und die sanfte Dunkelheit des Abends für alle weiteren Irrtümer sorgte. Ursprünglich hielt ich das blitzende Naß für Asphalt. Aber dann verspürte ich begrifflichen Wissensdrang und sondierte das Wassergelände, mit dem Effekt, daß meine Schuhe, die schon bei anderer Gelegenheit in der Unterwasserprüfung durchgefallen waren, sich seufzend mit der gluckerknenden Wasserschwelle füllten und nunmehr kein Zweifel bestand: an dieser Stelle wird der Bahnhofspassagier von einer erheblichen, jeden Durchgang versperrenden Wasserlache liebreich in Empfang genommen.

Zweifelloser war schon manches kleine, improvisierte Kraftwerk in diesen Regentümpeln gepurzelt; aber offenbar hatten sie noch nicht genügt, den Teich zu überbrücken. Obwohl man im allgemeinen bei allzu hohem Wasserstand in den Schuhen und allzu feuchtem Millimeterniederschlag an den meuchlings gewässerten Strümpfen auch in vorgerückter Abendstunde nicht mehr zu philosophischen Gedanken aufgeleitet ist, ging es mir dennoch betrachtsam durch den Kopf, ob nicht in solchen Fällen ein einfaches, aus ehrwürdigem Holz gezimmertes Brett von der benachbarten Baustelle gewissermaßen „goldene Brücken“ bauen könnte. Oder erhebt sich bei diesem und den nächsten Regenfällen eine mehr grundsätzliche Frage, wer für diese goldene Brücke über den improvisierten Kanal zuständig wäre? Immerhin: Meine und viele andere Schuhe sind aus technischen Gründen etwas wasserscheu. Vielleicht läßt sich das doch berücksichtigen.

## 100 Jahre Metzgerei Friedrich Fiedler

Drei Generationen im Dienste des Handwerks  
Es gibt wenig Handwerker in Mannheim, die sich auf ein hundertjähriges Bestehen auf einem festen Platz berufen können. Zu ihnen zählt die Metzgerei Friedrich Fiedler in Q 2, 19/20. Der 1811 in Neckarau geborene Großvater Johann Michael Fiedler, der 1836 die Bürgerrechte der damaligen Hauptstadt Mannheim erwarb, gründete am 1. November 1842 das Geschäft im Anwesen in Q 2. Alt-Mannheimer werden sich noch gut des niedrigen breiten Geschäftshauses erinnern können mit den damals üblichen Gaupen im dritten Stock. Bis 1871 führte der Großvater das Geschäft, in dem nur Hammel und Kälber geschlachtet wurden. Der Vater Friedrich Fiedler schlachtete daneben noch Rinder, während erst in der dritten Generation auch Schweinegeschlachtung hinzukam. Bis 1918 führte der Vater Friedrich Fiedler das Geschäft, das seit Dezember 1902 in einem Neubau an der gleichen Stelle beheimatet wurde, der heute allen Bummelern durch die Freßgasse ein vertrautes Bild ist. Welchen Anteil der Vater an dem handwerklichen Leben nahm, beweist seine Gründung der Fleischerinnung und der Fettschmelze. Er war es auch, der die Häuteauktion ins Leben rief. Seit dem Hinscheiden des Vaters steht Carl Friedrich Fiedler - der übrigens am 7. November seinen 50. Geburtstag feiern kann - dem Geschäft vor, das ein Stück Mannheimer Geschichte verkörpert und seinen Teil dazu beitrug, den Ruf der Freßgasse einzubürgern und zu festigen.

## Das leise Kommando

ROMAN VON WILLY HARMS  
Copyright by Verlag Das Bergland-Buch, Salzburg

### 18. Fortsetzung

Aber auf dem Rückweg hatte Frau Anke Pech. Es gab plötzlich einen Ruck, und sie stürzte vom Rad. Zwar konnte sie sich noch an einem der Pfähle, die den Steig säumten, festhalten, aber sie hatte heftige Schmerzen im Fußgelenk. Dann bemerkte sie die Ursache des Unfalls: die Kette am Rad war gerissen. Eine dumme Geschichte! Ein Weiterfahren war ausgeschlossen, also mußte sie die letzte Strecke - es mochte sich noch um drei oder vier Kilometer handeln - zu Fuß zurücklegen. Doch als sie ihre Pakete zusammengesammelt und wieder auf dem Gepäckträger befestigt hatte, erwies sich der Fußmarsch als eine Unmöglichkeit, denn bei jedem Schritt hatte sie starke Schmerzen. Ziemlich ratlos blickte sie umher. Kein Mensch war zu sehen. Was sollte sie tun? Sie ließ sich am Grabenrand nieder und wartete zunächst. Vielleicht brachte ein Zufall ihr Hilfe. Sie mußte nicht, ob sie lachen oder weinen sollte. Wahrscheinlich kam sie nun später als ihr Mann nach Hause. Ob er schelten würde, weil sie ohne sein Wissen die Fahrt unternommen hatte? Wenn sie sehr viel Glück hatte, kam ein Wagen aus der Stadt und nahm sie mit zurück. Aber darauf konnte sie kaum rechnen, denn eine Fahrt in die Stadt kam bei den Heidebauern nicht oft vor. Auch der Autoverkehr war auf dieser Landstraße noch recht spärlich. Es blieb nur die Hoffnung, daß ein mitleidiger Fußgänger oder Radfahrer kam und ihr irgendwie Hilfe leistete.

Wohl eine Viertelstunde wartete sie und massierte den verstauchten Fuß. Dann erschrak sie plötzlich. In ihrer Nähe knackte es im Unterholz. War das jemand, der sich auf unrenten Wegen befand?

# Zum Länderkampf Deutschland gegen Ungarn

Ringkampfsport im nationalsozialistischen Staat

Bereits im Mittelalter wurde der Ringkampf in Verbindung mit dem Fechten als Wehrübung gelehrt und stand deshalb bei dem Wehrstand jener Tage, dem Rittertum, in hohem Ansehen. Nach dem vollständigen Zerfall des Staates, bedingt durch die unglückseligen Religionskriege, war der Sport jeglicher Art so gut wie verschwunden. Erst nach Gründung des zweiten Kaiserreiches erkannten junge Reformatoren den Wert des Sportes und bildeten Übungsgruppen, die alsbald immer mehr Anhänger fanden, so daß in den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts außer Turnvereinen auch Athletenvereine wie Pilze aus dem Boden schossen und auf die Jugend große Anziehungskraft ausübten.

Da der Staat keinerlei Einfluß auf die Führung oder den Sportbetrieb selbst ausübte, war es nur der persönlichen Initiative der Vereinsführung oder der sich bildenden Verbände zu danken, wenn der Sport in geordnete Bahnen geleitet wurde und so doch seine Pflicht zur Wehrhaftmachung des Volkes erfüllte. Schon vor dem ersten Weltkrieg erkannten die politischen Parteien zum Teil den Wert der Leibesübungen und gründeten politische Vereine oder übten ihren Einfluß auf ganze Sportverbände aus, die dann ins politische Fahrwasser segelten. Jedoch erst nach dem Weltkrieg nahmen die Zersetzungserscheinungen Formen an, so daß trotz großer Einzelkämpfer in allen Lagern, eine sportliche Leistung, die sich hätte Weltgeltung verschaffen können, nie zustande kam.

Auch hier, wie in vielen anderen Dingen, blieb es dem nationalsozialistischen Staat vorbehalten, Ordnung zu schaffen und die erzieherischen Werte des Sportes in die Bahnen zu lenken, die Staat und Volk dienlich sind.

Die Staatsführung erkannte den unbestrittenen Wert des Ringens für die Ertüchtigung und Wehrhaftmachung des deutschen Volkes und hat es daher in das Pflichtprogramm der HJ übernommen, wo es sich heute einer ausgezeichneten Pflege erfreut. Daß die Ringkampfschule auf dem Dienstplan von Polizei, Heer und Marine steht, ist selbstverständlich.

Das Ringen ist das idealste Mittel, um den durch Intelligenz beherrschten Körper des Menschen zu kräftigen und gegen die Schäden des modernen Lebens abzu härten. In der heutigen Kampfschule sind alle rohen und schmerzhaften Griffe ausgemerzt, so daß die körperliche Erziehung zu Mut und Kraft, Geistesgegenwart und Selbstvertrauen, auch bei einer von Natur aus nicht robusten Konstitution, erzielt wird.

Der dornenvolle Weg, der den Ringsport aus der ehemaligen Verachtung wieder zu einer der anerkanntesten Leibesübungen geführt hat, darf als abgeschlossen betrachtet werden. Das Ringen erfreut sich heute wieder der größten Volkstümlichkeit. Mustergültige Darbietungen werden auch den letzten Abseitsstehenden noch zu gewinnen suchen. Hierzu wird der bevorstehende Doppel-Länderkampf Deutschland - Ungarn sicherlich sehr viel beitragen. Ath.

## Kleine Mannheimer Stadtchronik

### WHW-Großkonzert im Nibelungensaal

Wer möchte bei dieser Großveranstaltung fehlen? Karten in beschränkter Anzahl sind noch an der Kasse im Rosengarten zu haben.

### Feierstunde der Falange

Die kurze Feierstunde zum neunten Jahrestag der Gründung der Falange durch Jose Antonio fand ihr besonderes Gepräge durch die Abordnungen der nun schon über ein Jahr in der Mannheimer Industrie tätigen Spanier. Sie sollten durch diesen ersten in dieser Form durchgeführten Abend in engen Kontakt mit den hiesigen Falangisten und ortsansässigen Spaniern kommen, um auch hier heimatbindende Anregung und Zerstreuung zu finden.

In Anwesenheit des spanischen Vizekonsuls Boehringer und der Vertretung der Partei verlas nach begrüßenden Worten durch den Leiter der Ortsgruppe, Blasca, ein Falangist den Aufruf Jose Antonios anläßlich der Gründung der Falange am 29. Oktober 1933, in welchem dieser alle, aufbauwilligen nationalgesinnten Männer zusammenfaßte. Der eichenlaubgeschmückte Stahlhelm, neben dem Falangeabzeichen das Symbol ihrer schwersten Tage und stolzesten Taten, soll auch diesen fern der Heimat lebenden und schaffenden Spaniern die Ausrichtung geben: Im Krieg dein Blut, im Frieden deine Arbeit. Eine Tageslohnspende wird der im Osten kämpfenden blauen Division Dank und Anerkennung ihrer auch im Ausland mit ihnen verbundenen Landsleute bringen.

Verein für Naturkunde. Die Vortragsreihe über „Vulkanische Erscheinungen auf der Erde“ wird am Sonntagmorgen in der Aula in A 4, 1 weitergeführt.

KdF-Sammlergruppe. Nächste Tauschstunde Sonntag, 1. November, vormittags, im Hanssaal der „Harmonie“. Ausgabe der bestellten Inflationsmarken.

Wer kennt den Mann? Am Mittwoch, 28. Oktober, hat sich gegen 13.30 Uhr ein unbekannter Mann von der Westseite der Friedrichsbrücke aus in den Neckar gestürzt, wo er ertrunken ist. Es handelt sich um einen älteren Mann mit dunklem Mantel. Nähere Beschreibung kann nicht gegeben werden. Sachdienliche Mitteilungen über die Persönlichkeit des Mannes erbittet die Kriminalabteilung Mannheim, Zimmer 131, Fernruf 358 51.

Wasserstandsbericht vom 30. Oktober. Rhein: Konstanz 326 (-1), Rheinfelden fehlt, Breisach 150 (-10), Kehl 226 (unv.), Straßburg 216 (+2), Maxau 374 (-6), Mannheim 244 (-6), Kaub 162 (-10), Köln 155 (-16).

### Hier meldet sich Sechenheim

Die Kartoffelernte ist bis auf kleinere Reste, von der über hundert Hektar großen Anbaufläche eingebracht. Die Acker, vor allem die mit sandigem Boden, sind bereits mit Roggen eingesät. Nur schrittweise geht die Aberntung der Rüben vor sich. Ein geringer Teil der Riesensamen von Rüben wird nach Hause gefahren und eingekollert. Der Hauptbestand wird in den auf den Äckern ausgehobenen Mieten eingelagert.

## Gefährliche Ein- und Ausbrecher gesucht

2000 RM Belohnung für die Ergreifung der Täter

Die Kriminalpolizeistelle München teilt mit: Am 14. 9. 1942 ist der im Lichtbild dargestellte 32 Jahre alte Zimmermann Josef Meier, der wegen Totschlagsversuchs u. a. zweimal zum Tode verurteilt worden ist, aus der Haftanstalt Linz/Donau entsprungen. Er hat sich zuletzt mit seinem gleichfalls abgebildeten 31 Jahre alten Bruder Friedrich Meier in den umfangreichen Wäldern der Kreise Mühlhof, Alttötting, Eggenfelden, Pfarrkirchen und Griesbach aufgehalten. Zur Nachtzeit verüben beide Einbrüche in Bauernhäuser und bestreiten mit der Diebesbeute ihren Lebensunterhalt. Am Sonntag, 18. Oktober 1942, gegen 11.30 Uhr, wurden sie in einem Walde bei Eggenfelden von zwei Jägern gestellt. Unter Zurücklassung einer Menge Diebesgut und einer geladenen Pistole gelang es ihnen, nach vorhergegangenem Schußwaffengebrauch gegen die Verfolger, im Dickicht zu entkommen.

Josef Meier ist 1.80 m groß, sehr kräftig, hat längliches, gerötetes Gesicht, blonde, zurückgekämmte Haare, auffallend starren Blick, ist bartlos, am linken Zeigefinger fehlt ihm das Nagelglied und spricht oberbayerische Mundart. - Friedrich Meier, 1.89 m groß, schlank, hat sehr langen Hals, dunkelblonde Haare, lange abgestumpfte Nase, gro-



Ben Mund, große abstehende Ohren, geht nach vorne geneigt und hat auffallend große Füße.

Die Täter tragen Anzüge mit langen Hosensack und Klappmütze. Einer trägt wahrscheinlich braune Lederjoppe. Sie führen Schußwaffen und sind im Besitze eines gestohlenen Herren- und eines Damenfahrrades. Für Mitteilungen aus der Bevölkerung, die zur Ergreifung der Täter führen, ist eine Belohnung von 2000.- RM ausgesetzt. Sie ist ausschließlich für Personen aus der Bevölkerung und nicht für Beamte, zu deren Beruf die Verfolgung strafbarer Handlungen gehört, bestimmt. Die Verteilung erfolgt unter Ausschluß des Rechtsweges.

„Ich glaube —“, er zögerte, wußte nicht gleich das in Worte zu kleiden, was er sagen wollte — „daß Sie zu den Gläubigern gehören, die nicht nur keine Zinsen nehmen, sondern am liebsten noch draufzahlen. Meine Mutter sagte einmal, daß Sie vom Kapital lebten. Ich glaube, daß sie im Recht war. Sie haben, nach meinem Dafürhalten, mit meiner Mutter manche Ähnlichkeit.“ — „Erzählen Sie mir von ihr!“

„Wenn ich darf, tu ich es gern. Ich habe sonst keinen Menschen —“

Während sie vorsichtig weiterschritten, sprach er von dem einsamen Leben seiner Mutter. „Jahrelang stand ich unter dem rätselhaften Eindruck, als ob sie täglich auf ein Wunder warte. Seit kurzem glaube ich, den Namen des Wunders zu wissen, das nie in Erfüllung gegangen ist. Sie wissen, daß die Ehe meiner Eltern geschieden wurde. Kurz vor ihrem Ende hat meine Mutter mir einen Brief geschrieben. Am Beisetzungstag habe ich ihn gelesen. Jeder Satz spricht eigentlich von einem ungestillten Sehnen. So seltsam es klingen mag, wahr dürfte es doch sein, daß sie Jahr um Jahr ein Fünkchen Hoffnung gehegt hat, Vater könne zurückkommen. Das ist das Wunder gewesen, auf das sie gewartet hat. Oft mag sie sich gesagt haben, daß ihr Wünschen sinnlos gewesen sei, aber sie konnte sich doch nicht davon befreien.“

„Sie mögen recht haben mit Ihrer Vermutung, Herr Lehnert. Als ich bei Ihrer Mutter war, hatte ich einen ähnlichen Eindruck. Sie standen ihr sehr nahe? Merkwürdig fühlte Frau Anke sich angezogen von den Worten ihres Begleiters; sie klangen wie ein Geständnis.

„Wie nahe sie mir gestanden hat, habe ich erst erfahren, als ich vom Friedhof allein in das Schulhaus zurückkehrte. Ob Sie den Brief, den meine Mutter mir hinterlassen hat, wohl gelegentlich lesen möchten?“

„Das will ich gern tun, Herr Lehnert!“ „Sie schreibt auch davon, daß ich es mei-

nem Vater nicht verargen soll, wenn er seine eigenen Wege gegangen ist.“ — „Ihr Vater —?“

„Ich war erst ein Jahr alt, als er von uns ging, kannte ihn darum nicht. Auf Wunsch meiner Mutter hat er sich ganz von mir zurückgehalten. Am Begräbnistag habe ich ihn zum erstenmal gesehen. Nein, so ist es falsch ausgedrückt. Ich kann wohl mit einigem Recht sagen, daß ich an jenem Tage meinen Vater gefunden habe.“

„Dann war der Herr, mit dem Sie nachmittags Arm in Arm an unserem Hause vorübergingen — Sabine sprach davon —“

„— das war mein Vater!“ Etwas wie Stolz schwang in diesen Worten. Jan Lehnert hatte einen Menschen, den er Vater nennen konnte.

Frau Anke vergaß ihren verstauchten Fuß und ging erregt neben dem jungen Lehnert her.

„Was für ein Gefühl muß es sein, wenn ein Erwachsener plötzlich einen Vater erhält“, sagte sie.

Jan Lehnert erzählte von dem Besuch seines Vaters. „Tölpelhaft habe ich mich benommen. Der Besuch erschreckte mich zunächst. Und durch meine Schuld wären wir um ein Haar als Gegner auseinandergelassen. Erst als mein Vater sich schon verabschieden wollte und noch von der Frau sprach, die, wie er sagte, wir beide lieb gehabt hätten, da war es, als ob ein Staudamm brach —“

Still gingen sie eine Weile nebeneinander her. Frau Anke machte sich Vorwürfe. Da hatte sich im Nachbarhause ein Stück Sicksal abgespielt, und sie hatte abseits gestanden und sich nicht darum gekümmert, ob ein junger, unerfahrener Mensch in diesem Widerspiel der Ereignisse seine blanken Augen behielt. Hatte Lehnerts Blick nicht noch etwas Verhangenes? Trug sie nicht als Nachbarin für ihn ein wenig Verantwortung?

(Roman-Fortsetzung folgt.)



# Zwischen den Doppelwänden der Filmhallen

Wiener Brief unseres Kulturschriftleiters

Zwei erbittert bellende Hunde möchten uns den Zutritt zu jenem Filmatelier verhindern, in dem wir den letzten Aufnahmen zu dem Wien-Film „Zwei glückliche Menschen“ beiwohnen wollen... Glück muß man in der Tat wohl bewachen, denkt man und bereitet sich auf ein Idyll vor, das hinter diesen eifrig lechzenden Hundemäulern um so friedlicher verwahrt sein muß. Und in der Tat: wie unter einem Sturzbad von Scheinwerfern, aber lächelnd und durch unseren „Einbruch“ etwas verwundert, liegt Charlott Daudert auf einem Divan, ganz Seidenhauch und Morgenröte, und schaut gelassen den Hantierungen der Beleuchter zu...  
Beleuchter... Das ist ein friedfertiges Wort. Aber haben Sie eine Ahnung, was es mit den Lichttöpfen auf sich hat, wenn ein intimer Raum dauernd mit falschen Schatten gequält ist, wenn es hier von der Kamera kommt: „Scheinwerfer 214...“, nun der Regie-Assistent den Scheinwerfer 119 verständigt, jetzt noch Nummer 205 alarmiert, immer weißere Lichtbäche herabgenötigt werden? Filmen heißt Geduld haben. Soviel Geduld wie beispielsweise der Spielleiter E. W. Emo, der eben gelassen die Farbwerte der Blumenvasen studiert und sie umstellen läßt. Schließlich muß bei „zwei glücklichen

aus einem Operationszimmer, bestrahlt, mit hundert Handreichungen behandelt, vom Schweigesignal der roten Lampe behutsam umschritten...  
Als wir auf dem Rosenhügel die neue Synchronhalle der Wien-Film betreten, standen wir gleichsam in einer Burg, die sich gegen alle störenden Geräusche mit den letzten Erfahrungen der Baukunst zu verschansen wußte. Der Tonfilm hat die Augen einer Katze, die Ohren eines Wachhundes: es entgeht ihm nicht einmal das, was nicht zum Film gehört. Ein unversehens dahermurrendes Flugzeug kann im entscheidenden Augenblick der Aufnahme zur störenden Hummel werden, ein polternder Stuhl im Orchester zur tonlichen Katastrophe: so sieht man denn auch in einer dieser modernen Aufnahmehallen die Pulte der Musiker wie festgebannt auf magnetisierten Metallbändern stehen, gewahrt überhaupt, wie man die Hallen als ein „Haus im Hause“ gebaut hat, derart nämlich, daß zwischen der Außenmauer und dem inneren Aufnahme-„Haus“ keine unmittelbare Berührung besteht; ja sogar der Fußboden ist gewissermaßen „schwimmend“ angeordnet. Nirgendwo ist es den Rohrleitungen möglich gemacht, zum lästigen Schallträger zwischen Innen- und Außenwand zu werden. Und welche eine Wissenschaft schmerzlicher Erfahrungen in diesen neuzeitlichen Hallen der

Wien-Film zum Ausdruck gekommen ist, beobachtet man vor den schräg geführten Wänden, an denen die Erscheinungen des sogenannten Flatter-Echos wirkungslos werden sollen, indem man gleichlaufende Wände grundsätzlich vermindert.  
Angesichts dieser, den Laien seltsam anmutenden Einrichtungen, hinter denen die Aufnahmehallen wie eine verwunschene Insel der Lautlosigkeit ruhen - man nimmt ihre Stille in sich auf wie das horchende Schweigen eines Tauchbootpumpfes - begreift man, daß hier etwas und für diesen Zweck in Europa Vorbildliches geschaffen wurde. Natürlich erstreckt sich die tonliche Abdämmung auch auf alle jene anderen Räume, die von störenden Geräuschen freigehalten werden müssen.  
Wer freilich eine dieser Hallen während des bunten Trubels der Proben großer Massenszenen besucht, spürt kaum etwas von ihrem Geheimnis. Wohl sieht er jenseits der weiß und heiß herabstehenden Scheinwerferbündel die vielfach abgeschirmte Hallendecke, die sich ihren Lärmenschutz wie eine x-fach gefütterte Wollkappe über die Ohren gezogen hat, wohl gewahrt er mit einem Blick auf die schrägen Wände die eigenartige Konstruktion der Halle -, im übrigen aber scheint alles von Leben, Lauten und Kamerageräuschen erfüllt, bis plötzlich das Signal „Aufnahme“ die Warnsirene schnurrt, der Summerton alles erstarren läßt, die Lampen wärmed aufblitzen und nur noch Auge und Ohr des Tonfilms geisterhaft an die Filmszene rücken.



Frauen des Films: Magda Schneider in einer neuen Filmrolle (Foto: Wien-Film)

## Linnés Lebenswerk gefilmt

Die umfassende Sammlung des berühmten Naturwissenschaftlers Linné, die vor ungefähr 150 Jahren ins Ausland gegangen war, ist nun in Filmform wieder nach Upsala zurückgekehrt. Es handelt sich dabei um 36 000 Abbildungen, die das Herbarium mit 14 000 Pflanzen, die Schnecken- und die Schmetterling-Sammlung und das merkwürdige „Fisch-Herbarium“ enthalten, das Linné herstellte, indem er Fische in ährlicher Weise wie Pflanzen präparierte und aufs Papier klebte. Der Film, der ein brauchbares wissenschaftliches Material darstellt, nimmt nur einen ganz geringen Bruchteil des Raumes in Anspruch, den die Sammlung selbst einnimmt.

Dr. Oskar Wessei

## Abenteuer auf dem Balkan / Von Hanns Geck

Es mag Anfang August des Jahres 1930 gewesen sein, als eine aus den verschiedensten Nationen zusammengesetzte Reisegesellschaft im modernen Überlandwagen durch das Balkangebirge fuhr. An sich war die Fahrt schon etwas ungewöhnlich, da man den Weg bisher kaum mit größeren Gesellschaftswagen befahren hatte und dieser durch weites wildzerklüftetes Bergland führte.

Infolge angeblichen Versagens des Steuerwagens - in Wirklichkeit aber lag die Ursache an den zu wenig geprüften Wegeverhältnissen - stürzte der Wagen auf einem schmalen Paßweg, der mit ganz besonderer Vorsicht hätte genommen werden müssen, in die Tiefe. Und nur wie durch ein Wunder blieb er, wenn auch vollständig zertrümmert, auf einem kleinen plateauartigen Vorsprung, etwa fünf Meter unterhalb des Passes liegen.

Das Unglück war jedoch auch so schon groß genug und in seiner Tragik kaum noch zu überbieten: mehrere Tote, eine große Anzahl Schwer- und drei Leichtverletzte lagen unter den Trümmern in einer zwar romantischen aber von jeder menschlichen Zivilisation abgeschnittenen Bergwildnis.

Eine halbe Stunde nach dem Unfall hatten sich die drei Leichtverletzten, von denen übrigens der eine ein junger deutscher Medizinstudent namens Beier war, soweit erholt, daß sie die schweren Verunglückten unter den Trümmern hervorzuziehen und die Frakturen notdürftig schienen konnten.

Dann machte sich der am wenigsten Beschädigte auf, um Hilfe herbeizuholen, was durchaus nicht so ganz einfach war, denn sie hatten schon eine größere Entfernung mit dem Wagen durch das vereinsamte Berggelände zurückgelegt, als sich das Unglück ereignete.

Die beiden anderen, der junge Deutsche Beier sowie ein Mann gemischter Nationalität, der sich Moufang nannte, blieben bei den Schwerverletzten zurück und versorgten sie, so gut sie es eben konnten.

Der Tag ging langsam zur Neige, und es folgte einer jener rauhen, unwirtlichen Nächte, wie sie für die Berge typisch sind. Abwechselnd hielten die beiden Männer oben am Straßenrand, zu dem sie sich immer mühsam hinaufarbeiten mußten, Wache, obwohl es gänzlich ausgeschlossen war, daß ihnen während der Nacht jemand zu Hilfe kommen würde.

So verging diese Nacht, und der neue Tag zog herauf, um in endlosem Harren und Warten der beiden Männer und ihrer vielen Schwerverletzten schließlich wieder zu versinken und einen weiteren Tag und eine weitere Nacht folgen zu lassen.

Am dritten Morgen, den sie in verzweifelterm Warten fast ohne jede Nahrung zubrach-

ten, saßen sie zerrissen und beschmutzt, vollständig deprimiert und erschöpft oben am Wegrand. Moufang sprach davon, daß das weitere Warten keinen Zweck mehr hätte. Sie sollten versuchen, ihr eigenes Leben zu retten. Wenn das so weiter ginge, stürben ihnen die Schwerverletzten doch wie die Fliegen ab.

„Ja - darum bleiben wir ja gerade bei ihnen“, erklärte Beier. „Und dann auch noch aus einem anderen Grund, obwohl dieser eigentlich genügen dürfte. Vor unserer letzten Abfahrt hörte ich, daß uns noch ein zweiter Reisewagen in einigen Tagen folgen würde. Darum liegen wir doch auch hier auf dem zerrissenen Weg, um ein zweites Unglück verhüten zu können.“

Moufang antwortete nichts darauf; er stierte nur wieder stumpfsinnig vor sich hin und tat ohne Widerspruch alles, was Beier ihm in der Pflege der Schwerverletzten auftrug; aber am nächsten Morgen stand er in unerbittlicher Entschlossenheit vor ihm, um sich zu verabschieden. Alle Überredungsversuche Beiers, wenigstens noch einen weiteren Tag zu warten, tat er mit der Erklärung ab, daß er dann schon vielleicht nicht mehr die Kräfte dazu haben werde.

Die beiden Männer, die die ersten Tage in ganz auf sich gestellter Kameradschaft alle Mühe und alles Leid gemeinsam ertragen hatten, schieden nun voller Erbitterung und Feindschaft.

Beier hielt allein weiter aus, in endlosem Warten und unermüden Bemühungen um die Schwerverletzten, obwohl seine Kräfte ungewöhnlich schnell nachließen. Am Morgen noch, als Moufang sie verlassen, um sein eigenes Leben zu retten, hatte er sich, soweit das bei dem Nahrungsmangel der letzten Tage überhaupt möglich war, verhältnismäßig wohl gefühlt. Im Laufe des Tages schwanden seine Kräfte jedoch so rapide, daß er sich bald nicht mehr aufrecht zu halten vermochte und ein starkes Fieber seinen Körper schüttelte.

Er konnte sich diesen Zustand selbst nicht erklären und glaubte anfangs, es handle sich um einen vorübergehenden Schwächeanfall, bis er schließlich an einer seiner vielen Hautverletzungen eine Entzündung feststellte.

Als er merkte, daß aller Widerstand zwecklos war und ihn das klare Bewußtsein schon zu verlassen drohte, lief er den Paßweg entlang und brach einige Meter vor der gefährlichen Unfallstelle zusammen. Er wollte so wenigstens den später kommenden Reisewagen, in dem einige Landsleute von ihm saßen, zum Stehen bringen und ein zweites Unglück verhüten.

Lange Zeit lag er so in halbawachem Zustand, aus dem er sich einige Male vergeblich aufzurufen versuchte, um nach den anderen Verletzten zu sehen; doch jedesmal erfaßte ihn ein neuer Fieberschauer, der ihm die Sinne entwinden ließ.

Die Stunden krochen langsam dahin, wie an allen anderen Tagen, und die Sonne drohte schon wieder in die heraufziehende Nacht zu versinken, da ertönte plötzlich durch die englose Stille der Gebirgsstraße leises, näherkommendes Räderrollen.

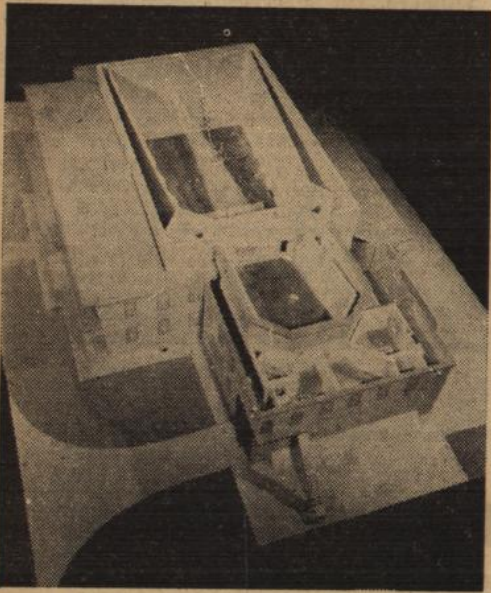
Und Beier sah wie im Traum mit feberglänzenden Augen einen großen schweren Reisewagen auf sich zukommen, hörte das Knirschen der Vierradbremsten und hatte dann jedes Bewußtsein verloren.

Doch der Rettungswagen kam noch gerade rechtzeitig, um eine größere Auswirkung des Unglückes zu verhüten, wenn er auch auf Grund eines Verirrtes des Abgesandten reichlich verspätet eintraf. Sämtliche Verletzte, einschließlich Beier, der durch sein eisernes Durchhalten erst die Voraussetzung dazu geschaffen hatte, konnten so mit einigen ärztlichen Mühen dem sicheren Tode entrisen werden.

Moufang freilich wurde nach ein paar Tagen als Leiche in einer tiefen Felsenspalte aufgefunden, die er wahrscheinlich, um den Weg abzuschneiden, überqueren wollte.

## Mannheimer Kulturspiegel

In der Vortragsreihe der Kunsthalle „Die deutsche Kunst der Goethezeit“ spricht am Sonntag, 1. November - nicht wie ursprünglich vorgesehen am 8. November -, pünktlich 11 Uhr, Direktor Dr. W. Passarge über „Philipp Otto Runge“.  
Kammersänger Julius Patzak wird am Dienstagabend, 3. November, mit Hubert Giesen am Flügel im Konzertsaal des Pfalzbaus seinen Lieder- und Artensabend geben. Das Programm verzeichnet die Namen Mozart, Franz Schubert, Robert Schumann, Donizetti, Liszt, Richard Strauss, Puccini.



Querschnitt durch die schallgescherten Filmhallen (Foto: Wien-Film)

Menschen“ alles harmonisch sein und ein Idyll gewinnt durch Kleinigkeiten, für deren lebenswürdige Gewichtigkeit in der intimen Szene gerade der Wiener einen natürlichen Blick hat.

Während die Beleuchter von der Brücke herunter ihr stetig sich veränderndes Licht kochen - das geht einen ganzen lieben Vormittag so - erzählt uns Charlott Daudert von diesem Film und als sie erfährt, daß der heugigerer Frager unmittelbar aus Mannheim kommt, wohin sie doch selbst in kurzer Zeit reisen will, fließt auf einmal Neckarwasser durch die technische Welt des Filmateliers.

Gerade will man sich erläutern lassen, wer denn eigentlich zu den „zwei glücklichen Menschen“ des entstehenden Films zählt, als sie lächelnd auf Magda Schneider weist, die eben mit ihrer unversiegbaren Wiener Laune über die schwarzen Kabelschlangen steigt... Sie und Wolf Albach-Retty haben das glückliche Paar zu mimen, was ihnen übrigens nicht schwer fallen dürfte, denn sie sind auch in Wirklichkeit ein Paar. Übrigens, um ehrlich zu sein, wir haben im Gespräch mit Magda Schneider - im Film ist sie eine resolute, gleichsam vom Rechtsteufel humorig gepackte Juristin - nebenbei über recht alltägliche Hausfrauendinge gesprochen, denn auch eine Filmfrau kann wie jede Mutter lebenswert von ihrem Kindein plaudern, auch mitten zwischen Scheinwerfern, Kabelmonteuren, Kameramännern und Regieanweisungen...  
Um aber von dieser technischen Umwelt des Films zu berichten: sie gehört zu seiner Atmosphäre. Filme kommen eigentlich wie

## Der Hase des Herzogs / Von Hermann Vierdich

In der Hand eine gläserne Flasche mit „Coffee“ war Johannes Karl Musäus an einem Sonntagmorgen zu seinem Garten gewandert, den er in der Umgebung von Weimar sein eigen nannte. Nun saß er hier in seinem Sommerhäuschen und nahm bedächtig den braunen Zauberkranz zu sich, durch den er zumeist in die schönste Schaffensstimmung kam.

Alles war heute Geschenk, stellte er fest: Der schulfreie Tag, der es ihm, dem Professor am Gymnasium zu Weimar, ermöglichte, diesen daheim zu lassen und nur als Dichter sein „grünes Gartenschweigen“ aufzusuchen; die Wärme des Herbsttages, der vom Sommer nicht Abschied nehmen wollte; die eifrigen Sonnenstrahlen, die die buntfarbige Herbstsinfonie der Natur mit goldenen Bogenstrichen eingeigten.

Er hatte heute seiner Phantasie keinen völlig feinen Spielraum gelassen, sondern ihr eine bestimmte Aufgabe gestellt. Den vierten Teil seiner Märchensammlung wollte er durch eine besonders reizvolle Fabel abschließen. Aber er war mit keinem Einfall so recht zufrieden.

Mißmutig schob er die Kaffeetasse von sich, stand auf und wollte sinnierend ein wenig im Garten herumspazieren, als plötzlich der Sonntagfriede durch einen immer stärker werdenden Lärm, Peitschengeknall und Hundegebell gründlich gestört wurde.

Am verschlossenen Gartentor rüttelte jemand jetzt heftig, und Musäus traute seinen Augen nicht, als er dort, Einlaß begehrend,

den Herzog Karl August, umgeben von den Teilnehmern einer Parforcejagd, erblickte.  
Ein Hase hatte sich in den Garten des Poeten verirrt.

Musäus ging federnden Schrittes zum Tor und öffnete es mit Bangen, er fürchtete, bei der Jagdleidenschaft des Herzogs auch nicht ohne Grund, daß dieser die Hatz im Garten fortsetzen wollte. Doch der Herzog sah wohl das Entsetzen auf dem Antlitz des ihm wohlbekannten Mannes, eines Schützlings seiner Mutter, der Herzogin Anna Amalie, und fragte: „Euch gehört der Garten, Musäus?“  
„Jawohl, Hoheit!“  
„Nun, dann sei dem Hasen, der in den Hain des Dichters flüchtete, ebenso das Leben geschenkt, wie einst bei unsern germanischen Vorfahren dem Übeltäter, der Schutz am fremden Herde suchte.“

Damit gab er lachend seinem Gefolge das Zeichen zur Fortsetzung der Jagd außerhalb des Gartens.

Musäus dachte: „Herzog, daß es dir nur nicht so geht, wie dem übereifrigen Jäger im Riesengebirge! Zur Strafe dafür, daß er auch an einem Sonntag dem Wild nachstellte, mußte er dauernd jagen, bis er zum Berggeist „Rübezahl“ wurde. So geht die Sage.“

Halt... das ist ja eine zauberhafte Idee... Musäus eilte nach dem Gauthaus zurück und begann sogleich die „Legenden vom Rübezahl“, die schönsten und berühmtesten seiner „Volksmärchen der Deutschen“, niederzuschreiben.

Der Hase des Herzogs hatte ihm Glück gebracht.

## Rossinis „Barbier“ auf der Puppenbühne

Die Münchner Marionetten haben ihre Geschichte, die von der Barockzeit bis in die Gegenwart zu verfolgen nicht ohne künstlerischen und kulturhistorischen Reiz ist. Nach dem Kriege wird München ein eigenes Marionettenmuseum erhalten. Im Rahmen der Kulturwoche erlebte Rossinis komische Oper „Der Barbier von Sevilla“ ihre magische Verzauberung auf der Puppenbühne. Die Fäden, die von den Gestalten der opera buffa zur Welt der Marionette führen, verknüpfen Illusion und Musik auf ideale Weise. Hier wo dort sind Figuren und Szenen klar und typisch gesehen und gestaltet. Der Inszenierung der Oper durch Dolf Zenzen war ein Stil eigen, der die Mimik der Masken in der Bewegung der Puppen zu grotesker Lebendigkeit steigerte. Vor allem im Ausmalen der Arien erreichte die Aufführung eine Lustigkeit, die durch den Gesang hervorragender Solisten das rechte stimmliche Geschiebe empfing. So sang Paul Bender den Basilio, dessen Puppe eine urkomische Kopie seiner wuchtigen Bühnengestalt darstellte. Aber auch Josef Knapps Figaro, Emmylyse Lebertys Rosine und Hilmar Binters Bartolo waren unter der geschmeidigen musikalischen Leitung von Joseph Strobl hervorragende Vertreter ihrer Partien. Jubelnder Beifall! Friedrich W. Herzog

## Gilbrichts Ärzte-Drama

Viele der Ärzte, Forscher und Wissenschaftler traf häufig das Schicksal, ihre Entdeckungen und Erfindungen wegen kleinlicher Gegnerschaft nicht auswerten zu können und viele von ihnen teilten das harte Los Dr. Messmers, der wegen seiner wie ein Wunder erscheinenden Heilung einer Blinden vor die Anklagebank treten mußte. Walter Gilbricht, dessen „Komödien „Erbe seiner selbst“ und „Ulysses daheim“ in Mannheim uraufgeführt werden, hat nun um diesen ersten Seelenarzt Dr. Messmer ein neues Schauspiel mit dem Titel „Der große Helfer“ geschrieben, in dem er den schweren Weg dieses zum Kämpfer erwachenden Arztes mit ethischen als dramatischen Strichen zeichnet. Die Uraufführung im Danziger Staatstheater gestaltet sich dank der fein durchdachten Inszenierung von Clemens Schubert zu einem bedeutenden neuen Erfolg für den anwesenden Dichter. Eberhard Knievel

## 900 000 Bücher über Rom

Vom Kgl. Institut für Römische Forschung (Istituto di Studi Romani), das auf dem Aventin in Rom seinen Sitz hat, wird das Rom der Cäsaren sowohl wie das christliche, das königliche und das faschistische Rom (Roma Sabauda e Littoria), in all seinen Erscheinungsformen, seien sie archaischer oder topographischer, juristischer oder religiöser, philologischer, literarischer oder künstlerischer Natur, zum Gegenstand wissenschaftlicher Forschung gemacht. Unter Mitarbeit von 150 Bibliotheken in aller Welt konnte ein Zettelkatalog angelegt werden, der rund 900 000 einschlägige Werke angibt. Es ist dies die umfassendste Dokumentation zum Thema Rom, die existiert. A. Dehio.



# Das Kartell als Instrument der Marktordnung

Die neuen Befugnisse des Reichswirtschaftsministers

Vielfach ist die Ansicht vertreten worden, daß dem Kartell in unserem heutigen Wirtschaftssystem kein Platz zukommt. Die Ablehnung des Kartells als marktbeeinflussende Vereinbarung hat ihren Grund darin, daß sich das Kartell als Instrument zur Durchsetzung von Einzelinteressen von Unternehmergruppen entwickelt hat. Wie sich aus der soeben veröffentlichten Verordnung zur Durchführung der Marktaufsicht in der gewerblichen Wirtschaft ergibt, soll auf das Kartell als Instrument der Marktregelung nicht Verzicht geleistet werden. Neben den bisher nur negativen Charakter tragenden Möglichkeiten der Beeinflussung der Kartelle verleiht die neuen Bestimmungen dem Reichswirtschaftsminister Befugnisse positiven Charakters, die eine Umdeutung bestehender Kartellabreden und eine Anpassung an die vom Staat erstrebten Ziele ermöglichen.

In § 1 der neuen Verordnung ist vorgesehen, daß der Reichswirtschaftsminister jetzt ein Eingriffsrecht bei marktregelnden Vereinbarungen und den zu ihrer Durchführung dienenden Organisationen besitzt. Er kann neben der Möglichkeit, solche Vereinbarungen ganz oder teilweise für nichtig zu erklären, die Rechte und Pflichten der an der Vereinbarung Beteiligten abweichend von den privatrechtlichen Bindungen regeln. Weiter kann er Weisungen über die Art der Durchführung der Abreden erteilen. Es steht ferner in seiner Macht, die bestehenden Organisationen aufzulösen oder mit anderen Organisationen zu vereinigen. Auch kann er Leitern, Geschäftsführern und sonstigen bei der Durchführung marktregelnder Vereinbarungen tätigen Organen die weitere Betätigung untersagen. Diese letzteren Befugnisse geben die Möglichkeit, auch eine Rationalisierung der Kartelle durchzuführen.

Durch die neuen Bestimmungen ist dem Reichswirtschaftsminister auch die Ermächtigung verliehen, marktregelnden Unternehmen allgemein oder im Einzelfalle Weisungen über ihr Verhalten auf dem Markt zu erteilen, wenn sie ihren Einfluß zum Schaden der Gesamtwirtschaft oder einzelner Unternehmen mißbräuchlich ausnutzen. Was im Sinne der Verordnung als marktregelnde Vereinbarungen anzusehen ist, wie in ihrem § 2 festgelegt. Die Befugnisse stehen darüber hinaus aber auch gegen andere Verträge und Beschlüsse zu, die nach Absicht der Beteiligten bestimmt oder ihrer Wirkung nach geeignet sind, die Marktverhältnisse zu beeinflussen. Voraussetzung ist dabei, daß sie selbst oder die Art ihrer Durchführung die Gesamtwirtschaft oder das Gemeinwohl gefährden.

Die neuen Bestimmungen sind dem Reichswirtschaftsminister auch die Ermächtigung verliehen, marktregelnden Unternehmen allgemein oder im Einzelfalle Weisungen über ihr Verhalten auf dem Markt zu erteilen, wenn sie ihren Einfluß zum Schaden der Gesamtwirtschaft oder einzelner Unternehmen mißbräuchlich ausnutzen. Was im Sinne der Verordnung als marktregelnde Vereinbarungen anzusehen ist, wie in ihrem § 2 festgelegt. Die Befugnisse stehen darüber hinaus aber auch gegen andere Verträge und Beschlüsse zu, die nach Absicht der Beteiligten bestimmt oder ihrer Wirkung nach geeignet sind, die Marktverhältnisse zu beeinflussen. Voraussetzung ist dabei, daß sie selbst oder die Art ihrer Durchführung die Gesamtwirtschaft oder das Gemeinwohl gefährden.

# SPORT UND SPIEL

## Wer gegen wen?

**Fußball:** VfR Mannheim - VfB Mühlburg; SV Waldhof - VfTuR Feudenheim; SpVgg. Sandhofen - SC Käferthal; 98 Seckenheim - 09 Weinhelm; Amicitia Viernheim - Phönix Mannheim; 07 Mannheim - Germania Friedriehsfeld; Alemannia Ivesheim - TV Mannheim von 1846; 08 Hockenheim - FC Wiesental; TSG Plankstadt - FC Rohrhof; FC Brühl - Kurpfalz Neckarau; FC Ostersheim - BSG Hommelwerke Mannheim; 98 Schwetzingen - BSG Bopp & Reuther Mannheim (Meisterschaftsspiele).

**Handball:** TV Mannheim von 1846 - SV Waldhof; TV 98 Seckenheim - Post-SG Mannheim; Turnerschaft Käferthal - TV Handschuhsheim; Reichsbahn-SG Mannheim - VfR Mannheim; VfL Neckarau - Jahn Seckenheim (Meisterschaftsspiele).

## Ein Sportplatz mit Tradition

Im Jahre 1920 beschloß der 1. FC Kattowitz den Bau eines eigenen Sportplatzes. Der ein Jahr später in Betrieb genommen wurde. Zur Einweihung gab es Freundschaftsspiele, u. a. mit der Berliner Borussia, die in der damaligen Zeit zu wahren Deutschtumskundgebungen wurden. Von 1927 bis 1930 erlebte dann der Verein seine Glanzzeit als führender deutscher Sportverein im ehemaligen Ostoberschlesien. Damals begann die Verfolgung des 1. FC Kattowitz durch das chauvinistische Polenium, die schließlich mit einer Beschlagnahme des Platzes durch polnische Militär endete. Bis zur Heimkehr ins Reich im September 1939 mußten sich die Katto-

ben die Reichsstelle Holz und die Forst- und Holzwirtschaftsämter vom Reichsforstmeister eine Reihe von Ermächtigungen erhalten. Sie sehen unter anderem eine Erweiterung und Verstärkung der bestehenden Absatzplanung vor. Das Ergebnis dieser Maßnahmen wird die Festlegung bestimmter Einkaufsbefugnisse für die einzelnen Firmen sein. Hierdurch können Überschneidungen im Transport vermieden werden. Die Ermächtigung sieht aber auch eine erweiterte Normung, die Verlagerung von Aufträgen, das Verschreiben der Benutzung bestimmter Verkehrswege und Transportmittel vor. Alle diese Maßnahmen, bei deren Durchführung nicht schematisch verfahren werden soll, dienen der Sicherung des kriegswichtigen Bedarfs. (Reichsanzeiger Nr. 250 vom 24. Oktober.)

**Reparaturvergütungen bei Fliegenschäden.** Der Preiskommissionar hat in einem Rundschreiben vom 17. Oktober d. J. die Höchstpreise für Roh- und Drahtglas für Reparaturvergütungen bei Fliegenschäden geregelt. Die neuen Preise sind sofort in Kraft getreten.

**Rumänisches Quecksilberwerk.** Die rumänische Goldbergwerksgesellschaft „MICA“ beabsichtigt, in Kürze eine Quecksilberfabrik mit einer Tagesleistung von etwa 160 kg zu bauen. Dafür sind täglich 40 t Erze erforderlich, die nach neuesten Verfahren bearbeitet werden und 4 kg Quecksilber je Tonne ergeben sollen.

**Gute spanische Reiserte.** Die in der zweiten Septemberhälfte begonnene spanische Reiserte auf einer Anbaufläche von 16000 ha wird trotz der Hitze des Hochsommers mit etwa 60 Mill. kg gegenüber 55 Mill. kg im Vorjahr ein besseres Ergebnis als die letzte Ernte ergeben.

witzer mit einem Hilfsplatz begnügen, den er sich mit erheblichen Opfern selbst schuf. Jetzt, wo Kattowitz wieder zum Deutschen Reich gehört, wurde der von den Polen nie benutzte Platz dem 1. FC wieder zurückgegeben. In den letzten Jahren hat der Verein im freiwilligen Arbeitsdienst seiner Mitglieder den Platz wieder instandgesetzt; er wird im Rahmen einer Morgenfeier am Sonntag der Öffentlichkeit übergeben.

## Kinderwerbeturnen im TV 1846

Be. Der Weg zum Volk in Leibesübungen kann nur erfolgreich beschritten werden, wenn er dort beginnt, wo eine fröhlich spielende Kinderwelt gesund und stark in das Leben hineinwächst. Dem Kinderturnen in allen Gliedern des NSRL die Bahn frei zu machen, ist seit langem das Bemühen des Reichssportführers. Wegbereiter des Kinderturnens sind die Turnvereine.

In nicht weniger als sechs Abteilungen findet das Kinderturnen im Turnverein Mannheim 1846 sorgfältige Pflege. Aus kleinen Anfängen hat es sich zu einem beachtlichen Zweig des bald 100jährigen Turnvereins entwickelt. Wie alljährlich wird auch am 15. November in einem öffentlichen, jedermann zugänglichen Werbeturnen in der großen Halle der breiten Öffentlichkeit ein Bild kindertümlichen Turnens gezeigt und dessen weitere Verbreitung angestrebt.

## Meijschreinspiele eröffnet

In Gegenwart von Vertretern des kaiserlichen Hauses sowie des Ministerpräsidenten Hideki Tojo wurden am Donnerstag die 13. Meijschreinspiele in Tokio vor 60 000 Zuschauern feierlich eröffnet. Im Gegensatz zu den früheren Spielen dieser Art steht die Veranstaltung ganz im Zeichen einer Massenbeteiligung, was aus der Zahl der Teilnehmer - etwa 25 000 Athleten - auch deutlich hervorgeht. Der Einmarsch der Teilnehmer aus Japan, Korea, Mandschukuo, China usw. hinterließ einen imposanten Eindruck.

## Sport in Kürze

**Das Berliner Olympiastadion** ist als Schauplatz des 34. Fußballstadtekkampfes der Reichshauptstadt mit Wien am 29. November aussersehen worden. Man verspricht sich also mit Recht eine große Zugkraft, zumal auch auf Berliner Seite mehrere Nationalspieler wie Jahn, Miller, Sold und Lehner, sowie ferner der Frankfurter Kolb eingesetzt werden.

**Die Schweizer Fußballer** wird am Sonntag in Budapest in erheblicher veränderter Aufstellung gegen Ungarn antreten. Weller, Monnard und Kappenberger dürften die Reise nicht mitmachen. Es sind fünfzehn Spieler auf den Weg gegangen, aus denen die Elf erst an Ort und Stelle gebildet wird.

**Vierzehn kroatische Spieler** haben die Reise zum Stuttgarter Länderspiel gegen Deutschland angetreten. Spielen sollen: Glasser, Brozovic, Dubac, Pucsec, Pavletic, Cakovski, Plesche, Wölfl, Kacijan, Kocic, Kokotovic.

**Die Münchner Kunststebahn** im Prinzregentenstadion hat bereits ihre Pforten geöffnet. Die ersten Veranstaltungen werden schon im November stattfinden.

Hakenkreuzbanner Verlag und Druckerel G.m.b.H. Verlagsdirektor Dr. Walter Mehls (zur Zeit am Felde), stellvertretender Hauptschriftleiter Dr. Kurt Dammann.

# Kleiner Wirtschaftsspiegel

## Badisches Zuchtvieh für das Generalgouvernement

In der Reichsnährstandshalle fand für den Bezirk Unterbaden des Badischen Landesschweinezuchtverbands eine Hauptkörung und Sonderkörung statt sowie eine Absatzveranstaltung.

Landwirtschaftsrat Sailer (Karlsruhe) wies bei einer Zusammenkunft, zu der auch mehrere Züchter aus Oberbaden erschienen waren, darauf hin, wie wichtig es gerade heute ist, die Bestände in guten Zuchten zu erhalten. Von den 21 Ebern des Hauptstammes kamen zwölf in Zuchtwerkklasse I. Die Zuchtstation Wiesloch erhielt den Ehrenpreis des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft für den ältesten Eber Deutschlands, einer Zucht in Lippe entstammend und im kommenden März acht Jahre alt. Die Zuchtstation Rineck und Lilach wurden mit der kleinen Staatsmedaille ausgezeichnet. Außerdem wurden sechs Ehrenpreise des Landesverbandes vergeben. Weiter wurden 77 Eber der Sonderkörung unterzogen. Elf Tiere kommen auf die Landesabsatzveranstaltung in Offenburg. Hierbei erhielten Züchter Preise der Landesbauernschaft oder Sonderbeihilfen.

Der Absatz ging bei lebhafter Nachfrage glatt vor sich. Außerdem wurden neunzig Läufer aus Baden für einen Transport nach dem Generalgouvernement abgegeben, die dort dem Aufbau der Zuchten dienen sollen. Es ist dies der erste Transport aus Baden.

## Vermahlungsquote für November

Die Verarbeitungsquoten für November sind für die Mühlen mit einem Grundkontingent von mehr als 500 Tonnen auf 6 Prozent des Roggenkontingentes und 6 Prozent des Weizenkontingentes festgesetzt worden. Zusätzlich sind weitere 2 Prozent des Weizenkontingentes zur Vermahlung freigegeben worden.

den mit der Maßgabe, daß daraus nur Type 1050 (unter Ausschluss jeder anderen Type wie Brotmehl, Grieß usw.) hergestellt werden darf. Weiter haben die Mühlen mit Weizenkontingent zusätzlich 40 Prozent des im November im Rahmen der sechsprozentigen Vermahlungsquote in der Handlungsmüllerei und nicht zur Herstellung von Back- und Vollkornmehl vermahlenden Weizens an Gerste zu verarbeiten.

## Schlepplöhne nach dem Oberrhein

Die durch den Frachtaussschuß Koblenz festgesetzten und vom Reichsverkehrsminister im Einvernehmen mit der zuständigen Stelle des Reichskommissars für die Preisbildung bestätigten Schlepplöhne nach dem Oberrhein betragen in der Zeit vom 1. Oktober bis 31. März für Käbne über 500 Tonnen von Ruhrort bis Mannheim 1,20 RM., von Mannheim bis Karlsruhe 0,45 RM., von Mannheim bis Straßburg-Kehl 1 RM.; für Käbne unter 500 Tonnen von Ruhrort bis Mannheim 1,10 RM., von Mannheim bis Karlsruhe 0,50 RM., von Mannheim bis Straßburg-Kehl 1,05 RM.; in der Zeit vom 1. April bis 30. September für Käbne über 500 Tonnen von Ruhrort bis Mannheim 1 RM., von Mannheim bis Karlsruhe 0,35 RM., von Mannheim bis Straßburg-Kehl 0,85 RM.; für Käbne unter 500 Tonnen von Ruhrort bis Mannheim 1,10 RM., von Mannheim bis Karlsruhe 0,40 RM., von Mannheim bis Straßburg-Kehl 0,90 RM. Soweit eine Veränderung der früheren Sätze eintritt, dürfen die bisherigen Beförderungspreise nicht erhöht werden.

## Keine unnötigen Holztransporte

Um auch beim Holz eine erweiterte und verstärkte Einsparung von Transportleistungen zu erzielen, überlange Transportstrecken auszuschalten, einen Gegenverkehr zu vermeiden, ha-

## Familienanzeigen

**Ihre Verlobung geben bekannt:** Irmgard Haas - Heini Kiefer (Hauptmann), Ladenburg/Neck., Heidelberg, 31. Oktober 1942.

**Wir haben uns verlobt:** Paula Bauer - Kurt Borger (z. Z. im Felde), Mannheim (Lindenhofstraße 80 - Emil-Heckel-Straße Nr. 5), den 31. Oktober 1942.

**Wir haben uns verlobt:** Anneliese Mayer - August Kling (z. Z. Uffz. in ein. Luftw.-Feld-Regt.), Mhm.-Heddesheim, 1. Nov. 1942

**Wir geben hiermit unsere Vermählung bekannt:** Heinrich Schellenberger (z. Z. b. d. Luftwaffe) - Grete Schellenberger, geb. Singhof, Mh.-Feudenheim (Hauptstr. 112), 31. Okt. 1942.

**Ihre Vermählung geben bekannt:** Carl Schmucker, Ingenieur - Gisela Schmucker, geb. Krumm-Saargemünd (Lothr.), Mannheim (Rheinlandstr. 33), den 31. Oktober 1942.

**Wir haben uns vermählt:** Fritz Brenk (Verw.-Maat Sv., z. Z. Kriegsmar.) - Anneliese Brenk, geb. Kurpan, Mannheim (Rheinlandstr. 40), Mhm.-Waldhof (Hohensalzer Str. 4) - Kirchl. Trauung: Johannisikirche 11.30 Uhr (Lindenhof).

**Ihre Vermählung geben bekannt:** Uffz. Hans Hoch (z. Z. i. Osten), Marie Hoch, geb. Schmitt - Schriesheim, a. d. B. (Rosengasse 4), den 31. Oktober 1942.

**Wir haben uns vermählt:** Günter Waas (z. Z. Wehrm.) - Gretel Waas, geb. Borell, Mannheim (U 5, 17), den 31. Oktober 1942

**Ihre Vermählung geben bekannt:** Herbert Fiedler (Uffz.) - Jlse Fiedler, geb. Richter, Karlsruhe (Aug.-Dürr-Str. 9), Mannheim (Bellenstraße 66), 31. Okt. 1942.

Unabsehbar schwer traf uns die überaus schmerzliche Nachricht, daß mein über alles geliebter Mann und Vater meines Kindes, mein lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager u. Onkel, unser lieber Heiner Heinrich Binniker

Oberlt. u. Komp.-Chef i. ein. Inf.-Reg. i. d. des EK 1. u. 2. Klasse und ges. Verwundetenabzeichens in Silber in den harten Kämpfen im Kaukasus in vorbildlicher Treue den Heldentod fand. Er starb im Alter von 29 Jahren. Heidenheim a. d. Brenz, Mhm.-Feudenheim (Wilhelmstr. 9), 28. Okt. 1942. In tiefem Leid: Frau Gretl Binniker, geb. Herrmann, u. Töchterchen; Lina Binniker Wwe.; Ludwig Herrmann und Frau; W. Binniker und Frau Sofie, geb. Binniker, und Kinder.

Mein einziger, sonniger, lebensfroher Bub, mein lieber, tapferer Bruder, unser aller geliebter Friedel P. G. Friedrich Adler

Obergefreiter in einem Infanterie-Regt. i. d. des Ostmedallie, des Westwall- u. Verwundetenabzeichens ist, 23 Jahre alt, bei den schweren Kämpfen im Osten für Führer, Volk und Vaterland gefallen. Er gab sein junges, hoffnungsvolles Leben im festen, unerschütterlichen Glauben an den Sieg. Mannheim (P. 3, 11), 31. Okt. 1942. In tiefem Leid, doch stolzer Trauer: Therese Adler Wwe., geb. Bünge; cand. med. Elisabeth Adler und alle, die ihn liebten.

Mitten aus einem arbeitsreichen Leben ist plötzlich und unerwartet mein geliebter Gatte, der beste Vater seiner Kinder, unser lieber Bruder, Schwager, Neffe, Vetter, Onkel und Schwiegersohn, Herr Kurt Zimmermann

von uns gegangen. Mannheim (G 7, 10), Barcelona, den 29. Oktober 1942. In tiefem Schmerz: Hedwig Zimmermann, geb. Metzger; Kinder: Doris, Gertrud, Peter; Geschwister: Hildegard Lemmel, geb. Zimmermann, Walter Zimmermann, Gertrud Zimmermann u. Angehörige.

Wir betrauern in dem Dahingeschiedenen den maßgeblichen, immer hilfsbereiten Mitarbeiter. Betriebsführung u. Gefolgschaft der Firma Metzger & Kerner, G.m.b.H. Die Beisetzung findet am Dienstag, 3. Nov., 13 Uhr, von der Friedhofskapelle Mannheim aus statt.

**Danksagung** Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme anlässlich des Heldentodes meines lieben, unvergesslichen Mannes, Vaters, unseres lieb. Sohnes, Schwiegersohnes, Schwagers, Onkels und Neffen, Paul Loos, Wachmeister in einem Panzer-Regt., sagen wir allen unseren tiefgeföhnten Dank. Mhm.-Käferthal, den 30. Oktober 1942. Hambacher Straße 17. Frau Elisabeth Loos und Kinder Udo und Hansjürgen; Fritz Richter, Eltern; Otto Schröder und Frau; Familie Hans Schröder.

Mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegerater, Onkel, Sohn und Bruder verschied. P. G. Karl Stein

Rechnungsinspektor ist im Alter von 54 Jahren von uns gegangen. Jivesheim, den 30. Oktober 1942. In tiefem Schmerz: Frau Sannoch Stein Wwe., geb. Zeh; Wilhelm Stein (z. Z. Wm.); Heinrich Stein (z. Z. RAD); Frau Hilde Stein Witwe nebst Kind Inge; Fam. Leonhard Stein; Familie Bernhard Zeh. Beerdigung findet am Sonntag, 1. Nov., 15 Uhr, vom Trauerhaus, Scheffelstr. Nr. 8, aus statt.

Die Stadtverwaltung betrauert in dem Vorstorbenden einen treuen, einsatzbereiten Mitarbeiter. Der Oberbürgermeister der Stadt Mannheim.

Verwandten, Freunden u. Bekannten die traurige Nachricht, daß mein einziggeliebter Gatte, stets treusorgender Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager, Onkel, Schwiegersohn, herzenguter Onkel, Herr Adam Konrad

Schiffsführer i. R. i. d. des EK II, des Frontkämpferehrenkreuzes u. des Verwundetenabzeichens des Weltkrieges 1914-1918 am 29. Okt. 1942 nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, das er sich im Weltkrieg zugezogen hat, samt verschieden ist. Mannheim, den 29. Oktober 1942. Waldhofstraße 37. In tiefem Schmerz: Frau Maria Konrad, geb. Fuß; Karl Aechter (z. Z. i. F.) und Frau Liselotte, geb. Konrad; Enkelkind Karlchen-Adam sowie alle Angehörigen. Beerdigung: Montag, 2. Nov., 13 Uhr, auf dem Ehrenfriedhof Mannheim.

Allen Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß mein lieber Mann, Herr Friedrich Boos

Reichsbahnsekretär i. R. am 26. Oktober nach kurzer, schwerer Krankheit verschieden ist. Mannheim, den 31. Oktober 1942. Schlageterstraße 1. Frau Susanna Boos, geb. Allenberger, nebst Angehörigen. Die Beerdigung fand am Wunsch des Verstorbenen in aller Stille statt.

**Danksagung** Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Heimgang meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, Schwiegersohnes und Opas, Friedrich Bender, sowie für die Kranz- und Blumenspenden sagen wir unseren herzlichsten Dank. Besonderen Dank Herrn Stadtpfarrer Bartholomäe für seine tröstenden Worte am Grabe, der Betriebsführung und Kameraden der Zellstofffabrik Waldhof für die ehrenvollen Worte und Kranzüberlegung, Herrn Dr. Hölscher für seine ärztlichen Bemühungen und den Schwestern im Allgem. Krankenhaus für ihre liebevolle Pflege. Mhm.-Sandhofen, den 28. Okt. 1942. Oppauer Kreuzweg 12. Im Namen der trauernden Angehörigen: Frau Susanna Bender, geb. Weilmann.

Statt Karten Nach langjährigen, schweren Leiden ist meine liebe Frau, unsere gute Schwester, Schwägerin und Tante Anna Koch, geb. Noé heute verschieden. Mannheim, den 30. Oktober 1942. Prinz-Wilhelm-Straße 14. In tiefer Trauer: Emil Koch. Bestattung: Montag, 2. Nov. 1942, 3 Uhr, Hauptfriedhof Mannheim. Von Beileidsbesuchen wird gebeten, Abstand zu nehmen.

**Amtl. Bekanntmachung** Sonderzuteilung v. Spirituosen. Es wird uns gemeldet, daß manche Kleinvertreiler den Abschnitt N 35 der Nährmittelliste zur Bestellung von Spirituosen entgegennehmen, obwohl sie zum Verkauf dieser Ware nicht konzessioniert sind. Wir weisen ausdrücklich darauf hin, daß ein derartiges Verfahren nicht zulässig ist und daß solche Geschäfte nicht beliefert werden. Städt. Ernährungsamt Mannheim.

**Versteigerung von Fundsachen.** Am Montag, den 2. und Dienstag, den 3. November 1942, werden jeweils in der Zeit von 9 bis 12.30 Uhr und 13.30 bis 15 Uhr die Fundsachen der Straßenbahn Mannheim-Ludwigshafen, der Oberrheinischen Eisenbahngesellschaft und Rhein-Haardtbahn sowie der Rosengartenverwaltung aus der Zeit vom 16. April bis 15. Sept. 1942 im großen Saal der Fundstafel in Mannheim, K. 2, 32, öffentlich versteigert. Städt. Straßenbahn Mannheim-Ludwigshafen. Viernheim. Betr.: Musikschule für Jugend und Volk. Der Unterricht beginnt wieder am Samstag, den 31. Oktober 1942, zu den festgesetzten Stunden. Die Stunden in Musiktheorie fallen vorläufig aus. Viernheim, den 29. Oktober 1942. Der Bürgermeister - Der Leiter: Müller.

**Anordnungen der NSDAP** NS-Frauenchaft, Ortsgruppen: Die Karten für den 4. Meisterabend sind am 2. 11. abzuholen. Die Frauen, die die Spielzeugaktion leiten, kommen am 3. 11., 19 Uhr, nach N 5, 1 zur Schulung. Was mitzubringen ist, wird noch bekanntgegeben. - Bismarckplatz: Jeden Montag von 14 bis 17 Uhr Nähen und Basteln in der Ortsgruppe, Torackerstr. 19. - Friedrichsfeld: 1. 11., 15 Uhr, Gemeinschaftsmittag für alle Mitglieder u. Jugendgruppe im Nähzimmer. - Humboldt: 2. 11., 15 Uhr, Stabszellen - Frauenchaftsleiterinnen-Besprechung, Lortzingstr. 6.

**Offene Stellen** 2 kaufm. Anfängerinnen, evtl. auch Fortgeschrittene f. Textildruckerei. Tel. 168 939V3. Kontoristin für Büro in Neustadtheim per sof. ges. Tel. 108 446V5. Jg. Frau od. Mann als Ladehilfe u. f. leichte Arbeit in Labor sof. ges., a. halbt. Ruf 269 07

**Techn. Rechnerin**, höh. Schulbildung, gute Mathem., von Industriewerk in Frankfurt/M. ges. Angeb. erb. u. F. M. 814 an Ala Anzeigen-GmbH, Frankfurt/M., Kaiserstraße 15.

**Bürofräulein** gesucht für mittl. Gaststättenbetrieb in schönst. Lage des bayr. Allgäu. Vertrauensposten. Die Bewerberin soll auch der Frau zeitweise beistehen. Eintritt kann nach Vereinbarung erfolgen. Angeb. m. Lichtbild u. Gehaltsanspr. an Ratskeller Hindelang/Allg., Hauptstraße 115, Fernspr. 56

**Zum mögl. sof. Eintritt** such. wir ein Büfetürl. od. auch Anfängerin. Fürstenberg-Restaurant Mannheim am Wasserturn.

**Einige jung. weibl. Kräfte** als Hollerthilf-Locherinnen sof. ges. Kenntn. nicht erf., da Anlern erfolgt. Schriftl. Ang. an C. F. Boehringer Soehne G. m. b. H. Mhm.-Waldhof, Personalabteil.

**Lebensmittelführer** sucht sof. od. spät. männl. od. weibl. Arbeitskraft mit Führerschein Klasse III. Tel. 108 348 V.

**Ordnll. Hausgehilfin** f. sof. ges. Z. Z. Rimbach 1. O. Tel. 168935V5

**Mittelbad. Landpfarrhaus** mit 4 kl. Kindern sucht auf sof. od. später tücht. ält. Hausgehilfin, die auf Dauerstell. u. Familienanschl. Wert legt. Tel. 168 943V5.

**Halbtagshilfe** für den Haushalt gesucht. Wurm, Glückstraße 1. Für Villenhäuser, tücht. Hausmädchen in Dauerstellung gesucht. Tel. 3867 B oder Ruf 287 34 Mhm.

**Stellengesuche** **Wirtschafterin**, 45 J., beste Hausfrau u. Köchin, möchte kl., gepflegt, frauln. Haushalt führ., auch n. auswärts. Tel. 3685B **Witwe**, 47 J., ob. Kinder, tücht. Hausfrau, perf. Köchin, sucht Vertrauensstellg. in frauenlos. Haush. od. bei alleinst. Herrn. Gute Ref. Tel. 3819B **Frau**, 52 J., ohne Anh., sucht Wirkungskreis in gut. frauln. Haushalt. Haushalt. Tel. 3704B **Klt. tücht. Frau** sucht Haushaltführung a. d. Lande. Tel. 3670B **Zuvelr. Mann** sucht a. ein. Mon. leicht. Beschäftigung. Tel. 3665F **Jg. Frau** m. schön. Handschrift sucht Halbtagsbeschäft. Tel. 3662F **Jg. Frau** sucht leichte Beschäftigung von 8.30-11.30 Uhr. Tel. 3679B **Kontoristin** sucht nachm. Beschäftigung von 1-7 Uhr. Tel. 3645F **Stenotypistin**, Kontoristin, 21 J. sucht sich sof. zu verändern. Tel. 3642B **Kontoristin** übernimmt als Nebenbeschäftig. schriftl. Heb. arbeiten. Tel. 108 402V5 **Gew. Stenotypistin** m. gut. Vorkenntn. sucht Stell. Tel. 108 404V3 **Tücht. perf. Telefonistin** u. Telegrafistin sucht sich bis 1. 12. 1942 od. 1. 1. 1943 zu verändern. Tel. 114 304.



